9. Mittwoch den 12. Januar 1859. 9.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 11. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Registrator in der Admiralität, Viereck, den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; und die auf den Direktor des Gymnasiums zu Osnabrück, Anton Joseph Schmidt, gefallene Wahl zum Direktor des Gymnasiums zu Brilon zu bestätigen; auch dem Geschäftsträger in Lissabon, Legationsrath und Kammerherrn Freiherrn von Canitz und Dallwitz, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Portugal Majestät ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des Thurm- und Schwert-Ordens, so wie dem Generalkonsul, Geheimen Kommerzienrath Hebeler zu London, zur Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig Hoheit ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Ordens Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Probsthan ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Büren ernannt; und am Gymnasium zu Kolberg die Anstellung des Schulamtskandidaten Dr. Reinhard Schultze als wissenschaftlicher Hülfslehrer genehmigt worden.

Angekommen: Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandeur der 7. Division, Herwarth von Bittenfeld, von Magdeburg.

Berlin, 12. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Vorsitzenden der Direktion der Ostbahn zu Bromberg, Eisenbahn-Direktor Eggert, dem technischen Mitgliede der Direktion der Wilhelmsbahn zu Ratibor, Eisenbahn-Bau-Inspektor Simon, und dem Bürgermeister Machatius zu Gnesen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie den pensionirten Steueraufsehern Heerde zu Neisse und Schade zu Wiehe, im Kreise Eckartsberga, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Geheimen Justizrath und Kreisgerichtsdirektor Foerster zu Stettin zum Kommissarius und Justitiarius bei dem dortigen Bankkomptoir zu ernennen; auch dem Landschaftsmaler A. Achenbach zu Düsseldorf die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Bayern Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu ertheilen.

Der Bahnkontroleur der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, Rudolph Paniel, ist zum K. Ober-Güterverwalter ernannt worden.

Dem Komponisten Vierling hierselbst ist das Prädikat „Musikdirektor" beigelegt worden.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments, von Koschentin; Se. Exz. der Erb-Landmarschall im Herzogthum Schlesien, Kammerherr Graf von Sandretzky-Sandraschütz, von Langenbielau.

Telegramm der Posener Zeitung.

Turin, Montag, 10. Jan. Der König hat so eben die Kammern in Person eröffnet. In der Thronrede heißt es: „Die neue Legislaturperiode, seit einem Jahr inaugurirt, hat die Hoffnungen des Landes und meine Erwartungen nicht getäuscht. Mittelst Ihrer erleuchteten und loyalen Mitwirkung haben wir Schwierigkeiten in der innern und äußern Politik überwunden und jene freisinnigen Prinzipien des Fortschritts, worauf unsere freien Institutionen beruhen, noch mehr befestigt." Die Thronrede verheißt nun Gesetzvorschläge, die Justizverwaltung, die Gemeinde- und die Provinzialordnung betreffend, und Modifikationen des Gesetzes über die Nationalgarden, „Modifikationen, die geeignet sind, die Thätigkeit derselben in allen Zeiten wirksamer zu machen." Die Thronrede spricht ferner über die stattgehabte kommerzielle Krisis, welche die Staatseinnahmen vermindert habe; es sei nothwendig, die Erfordernisse des Staates mit den Grundsätzen der Sparsamkeit in Einklang zu bringen. Der König schließt (vergl. unsre gestr. Ztg.): „Der Horizont des beginnenden neuen Jahres ist nicht ganz heiter, dessenungeachtet werden Sie mit gewohnter Thätigkeit die parlamentarischen Arbeiten aufnehmen. Gestärkt durch die Erfahrungen der Vergangenheit, gehen wir entschlossen den Eventualitäten der Zukunft entgegen. Diese Zukunft wird eine glückliche sein, denn unsere Politik beruht auf Gerechtigkeit, Freiheit und Vaterlandsliebe. Unser Land, obwohl klein in seinen Grenzen, hat Achtung in dem Rathe Europa's gewonnen, weil es groß ist durch die Ideen, welche es repräsentirt, und durch die Sympathien, welche es einflößt. Dieser Zustand ist nicht frei von Gefahren. Während wir die Verträge achten, sind wir (diese Worte sprach der König mit bewegter Stimme) nicht unempfindlich gegen den Schmerzensschrei, der uns aus so vielen Theilen Italiens entgegentönt. Stark durch Eintracht (schloß der König mit fester Stimme), gestützt auf unser gutes Recht, lassen Sie uns klug und entschlossen den Rathschluß der göttlichen Vorsehung erwarten.

(Eingegangen 11. Januar, 4 Uhr Nachm.)

Deutschland.

Preußen. ⅋ Berlin, 11. Januar. [Aus Rom; ein Reisender aus weiter Ferne.] Man schreibt aus Rom vom 3. d.: „Se. Maj. der König von Preußen widmet auf seinen Spaziergängen und Spazierfahrten zur Besichtigung der Höchstdemselben schon bekannten Merkwürdigkeiten der Siebenhügelstadt, auch fast vorzugsweise den hier sehr vereinzelten Werken der Glasmalerei seine Aufmerksamkeit. Dieses Feld der Malerkunst hat durch die Munifizenz des Königs schon vor 18 Jahren in Berlin, unter der Leitung des jetzigen Generallieutenants Vogel v. Falkenstein, ein Hülfsinstitut erhalten, das sehr viel zum Wiederaufblühen auf diesem Gebiete der Kunst in ganz Deutschland beigetragen, und viele Städte, namentlich Danzig, mit neuen Zierden dieser Art ausgeschmückt. Aber gerade in dieser Beziehung ist Rom, das überreich an Meisterwerken der Künste ist, ärmer als viele ihm an Größe und Bedeutung weit nachstehende Städte in Deutschland und Frankreich; sie ist die Stadt der Kuppeln, der Säulen und Bildsäulen, der Fresken, der Mosaiken u. s. w., aber nicht der Glasmalerei. Diese Kunst war vierhundert Jahre früher in den gedachten beiden Ländern bekannt, geschätzt und gepflegt, ehe sie wirklich Eingang in Italien fand. Als einer der größten Baumeister Roms, Bramante d'Urbino, am Anfange des 16. Jahrhunderts vom Papste Julius II. mit der Restauration der Peterskirche beauftragt wurde, fehlte es gänzlich an geschickten Glasmalern; da verschrieb man aus Frankreich die in dieser Kunst ausgezeichneten Brüder Claude und Guillaume de Marseille, sie arbeiteten sechs Jahre in der weltberühmten Basilika. — Am 2. Januar besuchten mehrere Herren aus dem königl. Gefolge, geführt von einem schon seit einigen Jahren in Rom domizilirenden Berliner Maler, den Garten des Klosters der Hieronymitern von Onofrio; hier befindet sich die Stelle, wo noch vor einigen Jahren die Eiche Torquato Tasso's stand. Unter diesen herrlichen Bäumen starb am Abend des 25. April 1595 der bewunderte und gekrönte Sänger des herrlichen Epos „Goffredo owero la Gierusalemme liberata". Dann besuchte man das Grab des Dichters in der Kirche des Klosters. Es ist seit dem Jahre 1603 mit einem Denkmal geschmückt. Dieser Ort hat für Berliner ein um so größeres Interesse, als wir vor einigen Jahren von einem deutschen Künstler, Herrn Theobald v. Oer, geboren in Münster und jetzt in Dresden beschäftigt, auf der Kunstausstellung ein schönes, größeres Oelgemälde sahen, das den Tod Tasso's am Stamme der Eiche von San Onofrio darstellt. Der Künstler hatte den Moment gewählt, wo der Kardinal Aldobrandini, an der Spitze einer Deputation des Senats den sterbenden Sänger mit dem Lorbeerkranze krönt. Von diesem stillen Grabe führt der Maler unsere Landsleute auf einen merkwürdig belebten Schauplatz künstlerischer Thätigkeit, in die päpstl. Mosaikfabrik des Vatikans. Noch vor 100 Jahren war sie die einzige Werkstatt dieser Art in der ganzen Welt, sie hatte in der Zeit ihres Glanzes über 18,000 verschiedene Farbenschattirungen zu verfügen. Viele sind ausgegangen, und die Bedeutung der großen Anstalt ist etwas gesunken, doch verwendet der Papst Pius IX. jährlich noch große Summen auf ihre Erhaltung. Ihre Lieferungen kommen nicht in den Handel, sie sind zum Schmuck der Kirchen und zu Geschenken für fremde Monarchen, Fürsten und hohe Staatsmänner bestimmt. Eine große Verbreitung hat die Fabrikation der Mosaiken aus zarten Stiften von farbigem Glanzfluß durch hunderte von Zöglingen der Anstalt erhalten, die selbständige Etablissements anlegten und Kunstfleiß und Geheimnisse auf sie übergetragen haben. Als das vorzüglichste Werk der Kunst in diesem Gebiet, betrachtet man das großartige in Mosaik ausgeführte Gemälde in der Vorhalle der Peterskirche es stellt nach Giotto; die Barke mit dem schlafenden Erlöser auf stürmischer See, vor. Durch jene zahlreichen größern und kleinern Etablissements von Privaten ist die Anfertigung von Mosaikbildern einer der bedeutendsten und einträglichsten Industriezweige Roms geworden. Als zur Geschichte der Mosaikfabrikation gehörend, theilte man den preuß. Gästen noch mit, daß sie sich eigentlich in die römische u. florentinische scheidet. Rom ist der Hauptsitz der auf die obenangegebene Weise bewirkten Fabrikation, während in Florenz die Gemälde nicht aus Glanzfluß, sondern aus sehr dünnen Platten von Halbedelsteinen, Karneol, Jasspis, Achat auch Marmor zusammengestellt werden. Das Geburtsland dieser Kunst ist der Orient, aus ihm kam sie zu den Griechen, von diesen zu den Römern. Bei den Griechen nannte man sie Lithostratie. Sulla ließ das erste Mosaikbild in Rom anfertigen und schmückte damit den Tempel der Fortuna zu Präneste, und die malerischen Trümmerreste der Villa des Hadrian zeigten noch lange einzelne Spuren solcher graziösen Arbeit. — Unter den zahlreichen Fremden aus allen Ländern, die in diesem Augenblick hier verweilen, dürfte der Baron v. Osten-Sacken den weitesten Weg zurückgelegt haben; er kömmt von Hongkong, wo er als Sekretär der außerordentlichen Mission des Kaisers von Rußland angestellt ist, und begiebt sich mit Depeschen nach Paris.

— [Zum Aufenthalte II. Majestäten in Rom.] Nach Mittheilungen, welche uns aus Rom vom 3. Januar zugehen, hatte bald nach der am 23. Dezember erfolgten Ankunft II. MM. des Königs und der Königin daselbst, der Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tirol, I. M. der Königin einen Besuch abgestattet, um sich nach dem Befinden der Hohen Gäste zu erkundigen. Auch sandte der Papst später zwei Monsignori zur Begrüßung des Herrscherpaares. Am folgenden Tage besichtigte Se. Majestät in Begleitung des Geh. Ober-Bauraths Stüler das Forum romanum nebst dem Kolosseum und bemerkte beifällig die im letzten Jahre an ersterem wieder aufgerichtete Schola Hantha und den Portikus der zwölf Götter. Darauf fuhr der König nach St. Peter, ohne jedoch die Kirche selbst zu besichtigen. Am heiligen Abend fand die Weihnachtsbescherung in der königlichen Familie statt, bei der, nach dortiger deutscher Sitte, Lorbeerbäume an Stelle der bei uns üblichen Tannen figurirten. Sonnabend und Sonntag wohnten II. MM. in der Gesandtschaftskapelle dem Gottesdienste bei, der abwechselnd von dem Hofprediger Snethlage und dem Gesandtschafts-Prediger Heintze abgehalten wird. Die Königin hatte den Altar und das davorstehende, die Kanzel ersetzende Pult mit blauer Seide und Seidengarnirung neu bekleiden lassen. An diesem und den folgenden Tagen setzten die Majestäten ihre Promenaden zu Wagen fort, besichtigten das Kapitol und seine Umgebung wiederholt genauer und besuchten die Kirche St. Clemense, nach der bekanntlich die Friedenskirche in Potsdam gebaut ist. Ein anderes Mal besichtigten sie die St. Peterskirche, die Villa Doria Pamfili und die Basilika S. Paoli vor den Mauern. Bei Besichtigung letzterer, über deren reiche Ausstattung sich Se. Majestät bewundernd äußerte, gaben sich fünf der dort wohnenden Benediktiner-Mönche als Preußen aus der Rheinprovinz zu erkennen. Am 28. fuhren die Allerhöchsten Herrschaften nach dem päpstlichen Garten des Quirinal und von dort nach der Via Nomentana gelegenen alten Basilika St. Agnese, die auf den Unfall, der dort dem Papst vor mehreren Jahren begegnete, gründlich restaurirt worden ist. Am folgenden Tage wurden die letzten Ausgrabungen des Signor Fortunati an der Via Latina in Augenschein genommen, sowie die Villa Wolkonsky besucht, deren geschützte, warme Alleen seitdem ein Lieblingsspaziergang der Allerhöchsten Herrschaften geworden sind. Wie verlautet, gefällt sich Se. Maj. der König außerordentlich in der ewigen Stadt und sucht mit Vorliebe die früher von ihm gekannten Denkwürdigkeiten auf. Am Freitag, den 31. Dezember, war auch Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz in Rom eingetroffen und hatte Wohnung im Hotel des Iles Britanniques genommen; doch soll das Befinden Ihrer Durchlaucht nicht ganz gut sein. (St. A.)

Eine der „V. Z." zugegangene Nachricht fügt dem noch Folgendes hinzu: „So lange in Rom eine preußische Gesandtschaftskapelle ist, war dieselbe nicht so besucht, wie in den letzten zehn Tagen. Es ist vorzüglich das Beispiel Sr. Maj. des Königs von Preußen, welches eine ungewöhnlich größere Zuhörerzahl dahinruft, mag diese auch durch das nicht kleine Ihrer Majestäten gefol te Reisegeleit beträchtlich vermehrt sein. Die Kapelle war während des Weihnachtsfestes, wie am Neujahrstage nicht groß genug, alle zu fassen, so daß viele außerhalb auf dem Hausflur Platz nehmen mußten. Der Ihre Majestäten begleitende Konsistorialrath Snethlage und der Gesandtschaftsprediger Heinz fungirten abwechselnd. Der König war bisher bei jedem Gottesdienste gegenwärtig Das Wetter ist sehr schön, daher die Fahrten II. MM. ins Freie sehr häufig. Gestern Nachmittag waren Dieselben in Begleitung des Prinzen Albrecht und der Prinzessin Alexandrine in der Villa Pamfili. Sie liegt zwei italienische Meilen vor Porta Cavalleggieri, gehört dem Fürsten Doria und ist größer, als der Thiergarten bei Berlin. Wiesengrund, Waldung, ein See, Piniengruppen, Gärten, Meiereien wechseln mit einander ab, und in der Mitte liegt das Landhaus, wahrscheinlich an der nämlichen Stelle, wo das Kaiser Galba's stand. Einst bewohnte es die berüchtigte Donna Olympia, Blutsaugerin und Geliebte Papst Innocenz X. Manche antike Fragmente sieht man noch darin zerstreut, doch ohne Belang. Die Gemäldesammlung der Donna Olympia ward während der letzten Franzosenherrschaft gestohlen. Eines Abends ritten fünf franz. Dragoner vor das Gitterthor der Villa, zeigten dem Custoden, der nicht lesen konnte, ein Einquartirungsbillet und nahmen Besitz von dem Landhaus. Am Morgen waren sie mit den schönsten Gemälden verschwunden. Es waren verkleidete italienische Industrieritter. Der König betrachtete länger die Büste der Donna Olympia, merkwürdig durch ihre Physiognomie, in der Geiz und Hochmuth in den schärfsten Zügen zu lesen sind. Aus dem Landhause getreten, durchwandelte der König verschiedene Baumgänge und blieb zuletzt vor einem großen tempelähnlichen Marmormonument stehen, das Fürst Doria den im Jahre 1849, wo die Villa der tägliche Kampfplatz von Garibaldi's und Odinot's Truppen war, gefallenen französischen Soldaten mit Beischrift der Namen der Einzelnen zum tiefsten Schmerze der italienischen Unzufriedenen auf eigene Kosten errichten ließ. Unterdessen hatte die Prinzessin Alexandrine Veilchen gepflückt und brachte sie dem König."

— [Die Promotionen.] Einzelne Fakultäten der diesseitigen Universitäten haben, wie man der „A. Z." von hier meldet, in den letzten Jahren die Ertheilung der Doktorwürde an weniger schwierige Bedingungen geknüpft, als dies früher zu geschehen pflegte. Um nun zu verhüten, daß die akademischen Grade durch zu häufige Ertheilung an ihrem Werth verlieren, hat die hiesige k. Universität an sämmtliche Universitäten Preußens und Deutschlands in jüngster Zeit ein Rundschreiben erlassen, in welchem sämmtliche Universitäten und Akademien veranlaßt werden, diejenige Strenge bei ihren Promotionen walten zu lassen, welche dazu nöthig ist, daß die akademischen Würden von dem Ansehn, welches sie bis dahin genossen haben, nichts verlieren. Eine gleiche Maaßregel würde sich wegen des Professorentitels empfehlen, da derselbe durch die immer mehr angestrebten Geheimrathstitel, denen in den meisten Fällen in der Wirklichkeit nichts entspricht, in Gefahr kommt, die ausgezeichnete Wirkung zu verlieren, die ihm bisher eigen geblieben ist.

— [Kriegsschule in Neisse.] Aus guter Quelle können wir mittheilen, daß die Verhandlungen wegen Einrichtung einer Kriegsschule für das 4., 5. und 6. Armeekorps zwischen dem Kriegsministerium und dem Magistrat der Stadt Neisse ihrem Abschluß nahe sind. Den bedeutenden Opfern, zu denen sich die Stadt bereit erklärt hat und den Bemühungen ihres Bürgermeisters Kutzen, ist der Fortschritt wesentlich zu danken, welchen die Angelegenheit gemacht und durch den sie ihrem Abschluß nahe gebracht ist. Die Pläne zur Errichtung des nothwendigen Gebäudes sind bereits nach dem vom Kriegsministerium aufgestellten Programm von dem Architekten Hrn. Franke angefertigt, und ist den Ansprüchen in dieser Beziehung vollständig genügt worden. (Schl. Z.)

— [Das Heimathsgesetz] vom 31. Dez. 1842 enthält die Anordnung, daß derjenige, welcher an einem bestimmten Orte seinen Wohnsitz nehmen will, sich bei der Polizeiobrigkeit dieses Ortes melden und über seine persönlichen Verhältnisse Auskunft geben muß. Ueber die erfolgte Meldung ist sodann von der Polizeibehörde eine Bescheinigung zu ertheilen. Es ist wiederholentlich in Frage gekommen, ob diese Bescheinigung nothwendig ist, um den

Wohnsitz zu begründen, oder ob die erfolgte Meldung bei der Polizeibehörde genügt. In einem Plenarbeschlusse vom 1. v. M. hat das Ober-Tribunal das Letztere angenommen und damit die frühere entgegenstehende Ansicht verworfen.

— [Petition wegen der Landwehr-Uebungspferde.] Unter den bis jetzt für die nächste Landtagssession eingegangenen Petitionen ist dem Vernehmen nach bereits eine von allgemeinerem Interesse eingereicht worden, nämlich durch den Abgeordneten v. Sabricti (Breslau-Neumarkt) für den Neumarkter Kreistag. Diese Petition beschäftigt sich mit einer, alle Kreise berührenden, durch bloße Verwaltungsmaaßregeln eingeführten, ebenso neuen als unberechenbaren und nach der Ueberzeugung des Kreistags zu Neumarkt weder durch das Gesetz gestatteten, noch durch die Nothwendigkeit gebotenen, noch durch anerkannte Zweckmäßigkeit gerechtfertigten Last, welche durch eine mit der neuen Landwehr-Kavallerie-Formation von 1852 in Zusammenhang gebrachte Gestellung der Uebungspferde in die Regimentsstabsquartiere, anstatt in die Landwehr-Bataillons-Quartiere und eine darauf gegründete eigenthümliche Ausschreibung von sogen. Transport-Kosten-Ausgleichungs-Beträgen hervorgebracht ist. Der Antrag des Kreistags zu Neumarkt geht dahin: 1) Das hohe Haus wolle die im Eingange der Petition hingestellte Beschwerde (über die betreffenden Verfügungen), unter dringender Empfehlung einer gesetzlichen Regelung des Gegenstandes, den hohen Ministerien des Innern und des Krieges zur Berücksichtigung überweisen. 2) Das hohe Haus wolle dabei die gedachten Ministerien ersuchen, bis jene Regelung erfolgt sein wird, keine weiteren Transportkostenausgleichungsbeträge (z. B. für die Herbstübung von 1858) auszuschreiben oder einzuziehen und ebenso die Zurückzahlung der vom Neumarkter Kreise eingezogenen 203 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. an denselben befürworten. Die auf den ersten Blick unscheinbare Frage ist unleugbar von prinzipiell bedeutender Wichtigkeit und nicht geringer Tragweite und könnte bei weiterer analogischer Ausdehnung der Verfahrungsart nud unter Umständen überraschende Dimensionen gewinnen.

Danzig, 10. Jan. [Die Marine.] Wenngleich über das fernere Schicksal unsrer Marine und eine bedeutendere Erweiterung derselben noch nichts Näheres entschieden oder wenigstens bisher nichts darüber in das Publikum gedrungen ist, gewinnt es doch den Anschein, als würde dem jungen Institute von der jetzigen Regierung eine größere Aufmerksamkeit zugewandt, als früher. Wenigstens zeugen verschiedene Umstände für diese Ansicht, und eine hier eingetroffene Ordre der Admiralität hat die Thätigkeit auf der Kriegswerft seit einigen Tagen erhöht. Das Personal der Schiffszimmerleute, das seit längerer Zeit auf eine verhältnißmäßig geringe Zahl reduzirt war, ist neuerdings durch das Engagement von einigen 70 Mann vermehrt, und eine ähnliche Vermehrung hat unter den Arbeitern der übrigen Ressorts stattgefunden. Dem Vernehmen nach sollen die Fregatten „Thetis", „Arkona", die „Amazone" und der Schooner „Frauenlob" znm 15. April fertig sein, um in See zu stechen, und da die Fregatte „Gefion" gleichfalls von ihrer Reise nach Westindien zum Frühjahr zurückerwartet wird, so würde dadurch ein Geschwader von fünf Schiffen hergestellt werden, zu denen sich noch als sechstes die „Grille" gesellt, eine Zahl, die bisher noch in keinem Jahre erreicht ist. Die „Thetis" erleidet eine gründliche Reparatur und erhält alle Verdecke neu, während an dem übrigen Schiffe alles Holz noch gesund befunden ist. Die „Arkona" ist bis auf Kleinigkeiten bereits fertig, die Maschine eingesetzt, und ihrer Vollendung bis zu dem gesetzten Termine dürfte nichts im Wege stehen. Ebenso wird an der noch auf dem Stapel stehenden Schrauben-Fregatte „Gazelle" fleißig gearbeitet, und besondere Thätigkeit herrscht bei dem Bau einer Vorhelling für den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Ablauf dieses Schiffes. Damit dasselbe bei dieser Prozedur nicht auf ähnliche Schwierigkeiten stößt, wie sie in Folge des morastigen und quellreichen Bodens bei dem Ablauf der „Arkona" stattfanden, wird die Vorhelling oder der Verbindungsweg zwischen dem Stapelplatze und der Weichsel von Mauerwerk aufgeführt und sind für diesen Zweck bereits die erforderlichen Fangdämme aus Pfahlwerk ihrer Vollendung nahe. Das Dampfschiff „Loreley" ist gleichfalls zum Ablauf fertig, und dürfte letzterer bei dem nächsten offenen Wasser stattfinden. (V. Z.)

Düsseldorf, 11. Jan. [Preßverurtheilung.] Am 7. d. wurde der bisherige Redakteur des „Düsseldorfer Journals", Ludwig Driesen (jetzt Redakteur der „Preußischen Zeitung"), wegen Verletzung des §. 101 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 20 Thlrn. verurtheilt. Es handelte sich um den Abdruck eines die preußische Regierung schmähenden Artikels aus dem M.-Herald.

Oestreich. Wien, 10. Jan. [Die Unruhen in Italien.] Wiewohl keines der abenteuerlichen Gerüchte über stattgehabte Unruhen in der Lombardei und Venedig sich bestätigt hat, so ist es doch Thatsache, daß die Wachsamkeit der Regierungsorgane die Pläne der Umsturzpartei vereitelt, und daß es sich wirklich um eine weitverzweigte Verschwörung gehandelt, deren Ausbruch im Keime erstickt wurde. So milde und versöhnlich einerseits das Regime der italienischen Provinzen war, so hat man doch andrerseits Nichts unterlassen, um über die eigentliche Stimmung und die Absicht einer verbrecherischen Partei ins Klare zu kommen, und so groß auch die erzherzoglichen Illusionen gewesen sein mögen, so klaren Einblick hatte man hier in die Verhältnisse der lombardischen Provinzen, und es war nur zu beklagen, daß nicht schon vor mehreren Wochen die Stimmen einsichtsvoller und erfahrener Männer gehört wurden. Desto entschiedener und energischer handelte der Kaiser, nachdem die eingelangten vertraulichen Berichte keinen Zweifel übrig ließen, was die Unzufriedenen der Lombardei und die „Befreier" von Turin in nächster Zeit im Schilde führten. Rasch war der Entschluß des Kaisers gefaßt und wird in diesem Augenblick eben so rasch ausgeführt. Jene, die auf einen Aufstand in der Lombardei spekulirten, werden fürchterlich in ihren Hoffnungen getäuscht werden. In diesem Augenblicke haben wahrscheinlich die ersten Kolonnen der Exekutions-Armee die italienische Grenze überschritten (?) und in unglaublich kurzer Zeit wird in den italienischen Provinzen vielleicht eine Heeresmacht von nahe an 200,000 Mann aufgestellt sein (?) „zum Schutze der Gutgesinnten und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung." Da man aber auch vollständig im Klaren ist, von welcher Seite zunächst jener unruhige Geist genährt und welche Elemente in den Vordergrund gestellt wurden, um eine Katastrophe herbeizuführen, so wird und kann es das Wiener Kabinet nicht zugeben, daß dieser Zustand auf die Dauer besteht. Es dürften daher wahrscheinlich schon jetzt sehr kategorische Anfragen unsres Kabinets auf dem Wege nach Turin sich befinden und zur ernsten Erörterung gebracht werden, ob das sardinische Kabinet in seiner gegenwärtigen provozirenden Stellung verharren, die Bestrebungen der Umsturzpartei durch Wort und That unterstützen und den Aufreizungen einer zügellosen Presse auch ferner ruhig zusehen, oder in den Schranken einer Politik sich bewegen wolle, wie es sich für eine konservative Regierung geziemt, welche die bestehenden Verträge achtet und den Frieden der Welt nicht jeden Augenblick muthwillig kompromittirt. Unsre Regierung wird zwar fortan keinen Anlaß bieten, um den Weltfrieden zu stören; es liegen ihr alle ehrgeizigen Pläne fern, aber sie schreckt auch vor den ernstesten Eventualitäten nicht zurück, wenn sie Perfidie und Gewissenlosigkeit zu züchtigen genöthigt sein sollte. (Br. Z.)

— [Vom Hofe; Personalien rc.] Der Statthalter Erzherzog Karl Ludwig ist nach Linz abgereist und begiebt sich von dort ohne Aufenthalt nach Innsbruck. — Der Armeekorps-Kommandant FML. Fürst Edmund Schwarzenberg wird heute den unter seinem Kommando stehenden von hier abmarschirenden Truppen mittelst Südbahn folgen. — Der Fürsterzbischof von Olmütz wird eine Reise nach Rom antreten. Im Gefolge werden sich der Landgraf Ernst v. Fürstenberg, Graf Belrupt und zwei fürstbischöfliche Cerimoniäre befinden. Der Kirchenfürst gedenkt die Reise bis nach Neapel auszudehnen. — Der Präsident des Handelsgerichts Dr. v. Raule wird heute nach Hamburg zur Theilnahme an den Seerechts-Konferenzen reisen. — Das k. k. Münzamt hat zur Ausprägung der Neukreuzerstücke allein bereits 2020 Zentner Kupfer verbraucht, welches in Kupferplättchen geliefert wurde, wovon 14,851 Stück einen Zentner bilden.

— [Die Truppensendungen nach Italien.] Die „K. Z." giebt in einem Wiener Briefe eine genauere Zusammenstellung der nach Italien beorderten Verstärkungen. Dieselben belaufen sich auf beiläufig 18,000 Mann und bestehen aus vier Infanterieregimentern, nämlich: Nr. 5, Fürst E. Liechtenstein (Ungarn); Nr. 14, Großherzog Ludwig III. von Hessen (Oberöstreich); Nr. 27, Leopold I. König der Belgier (Steiermark) und Nr. 39, Dom Miguel (Ungarn. Das polnische Infanterieregiment, Erzherzog Stephan, verbleibt vorläufig in Wien, dagegen ist am 7. Abends das Regiment Großherzog von Hessen mittelst Separatzuges der Südbahn nach Italien abgegangen. Außer den Infanterieregimentern marschiren zwei Jäger-Bataillone, von denen eines bereits am 6. d. Wien verlassen hat, dann zwei Husaren-Regimenter und zwölf Batterien. Ueber die Bedeutung dieser Maaßregeln wird in einem Briefe der „A. A. Z." Folgendes bemerkt: „Beruhigend ist, daß keine eigentliche Vermehrung, sondern nur eine Dislokation der Truppen stattfindet. Es sind keine Beurlaubten, keine Reserven einberufen; die abmarschirenden Bataillone stehen auf dem Friedensfnß. Nichtsdestoweniger kann, wenn es noth thut, bei dem heutigen vortrefflichen Stand der Kommunikationsmittel, in Oestreich die ganze in Italien stehende Armee in weniger als 14 Tagen bis zur vollen Kriegsstärke ergänzt und noch durch frische Korps verstärkt sein. Die gegenwärtigen Zuzüge sollen eben nur eine Lücke ausfüllen, die öffentliche Gewalt in die Lage setzen, revolutionären Bewegungen überall mit Erfolg die Spitze zu bieten. Ein paar Regimenter werden das lombardisch-venetianische Königreich nicht mit Soldaten überfüllen, dasselbe war in vielmehr letzter Zeit fast entblößt von Truppen. Man erwäge nur, daß die Festungen Mantua, Verona, Peschiera, die Forts von Mailand und Venedig bedeutende Garnisonen in Anspruch nehmen, nach Abzug derselben blieb wenig verfügbare Mannschaft übrig. Das Königreich hat eine Menge von stark bevölkerten Provinzialstädten, in einigen derselben befindet sich gegenwärtig kaum ein Bataillon, ein paar Kompagnien oder gar keine Garnison. Auf dem flachen Lande sieht man fast keinen kaiserlichen Soldaten. Es ist zweckmäßig, daß man das ausdrücklich hervorhebe, um die Mäßigung der kaiserlichen Regierung und die Nothwendigkeit des Schrittes in das rechte Licht zu setzen, und der Maaßregel alles Beunruhigende zu nehmen."

— [Die Moniteurnote.] Ueber die beruhigende Erklärung, durch welche der „Moniteur" die Kriegsgerüchte als unbegründet zurückweist, läßt sich die „Ostd. Post" folgendermaßen vernehmen:

„Bei aller Bestimmtheit dieser Erklärung lassen sich doch einige nicht minder deutliche Bedenken und Fragen nicht abweisen. Den Gerüchten können solche Erklärungen allerdings ein Ziel setzen, ob aber auch der durch dieselben erregten Beunruhigung, ist, wie der unmittelbare Augenschein zeigt, sehr zu bezweifeln. Noch viel weniger aber können derlei Noten den Schaden wieder gut machen, welchen die Beunruhigung bereits in weiten Lebenskreisen verursacht hat. Es kann der französischen Regierung nicht entgehen, daß ihre Noten bereits einen großen Theil ihrer Wichtigkeit verloren haben. Man legte ihnen früher fast die Bedeutung von Ereignissen bei, während sie jetzt eben nur als Worte gelten, die von der Laune oder Opportunität des Augenblicks diktirt werden, um in kurzer Frist aus ganz gleichen Anlässen wieder durch andere ganz entgegengesetzte Worte vergessen gemacht zu werden. Es fragt sich endlich, was die zeitweilige Dementirung schlimmer Gerüchte nützen kann, wenn die Quellen solcher Gerüchte nicht verstopft, die Anlässe zu denselben nicht vermieden und beseitigt werden. Endlich aber ist es durchaus keine Frage, daß solche Gerüchte dann am nachtheiligsten wirken müssen, wenn die Veranlassung dazu an höchster Stelle und bei besonders feierlicher Gelegenheit gegeben wird."

— [Die Presse gegen die Lombarden.] Rücksichtslos äußern die östreichischen Blätter ihren Zorn gegen die Piemontesen und jetzt auch endlich gegen die Lombarden. Die „Oest. Z." geht soweit, den Lombarden zu versichern, daß sie eigentlich Deutsche wären. Sie schreibt: „Seit Jahrhunderten ist die Lombardei ein Vorwerk deutscher Macht und Größe gewesen, und so soll es ferner bleiben durch die Jahrhunderte. Nicht der Spanier, der Franzose, oder der Savoyarde dürfen über jene Länder gebieten, welche ein nothwendiges Bollwerk Germaniens sind. Selbst nordischen Ursprungs, haben die Bewohner der Lombardei die Sitten und die Sprache derer angenommen, welche ihre Vorväter einst besiegten." Diese Behauptung, so allgemein hingestellt, ist denn doch allzu kühn, und wird jenseits der Alpen nur Spott erregen. Die „Oest. Z." bezeichnet das Treiben der Lombarden, wenigstens der Jugend in den Städten, als kindisch und bubenhaft; sie müßten auch als Buben gezüchtigt werden. Die Regierung sei bisher viel zu nachsichtig gewesen. „Nur die frühe und die eiserne Strenge nützt. Sie schützt vor Verführung, Ansteckung und Verbündung: Eine Gerechtigkeit, die streng ist, eine Strenge, die gerecht ist: das ist, was Italien bedarf. Wir haben nicht um die Gunst des Lombarden zu werben, sondern seinen Gehorsam zu sichern. Es wisse der, welcher nicht den Gesetzen gehorchen will, was seiner wartet; es sei jeder sicher und ruhig, der als guter Bürger zu leben gesonnen ist. Man wird Oestreich achten, sobald man es fürchtet."

— [Putzpulver.] Wiener Blätter enthalten folgende Warnung, die vielleicht auch an anderen Orten einen Nutzen stiftet: „Seit Jahren wird durch Hausirer in Wien ein Putzpulver für Löffel, Leuchter rc. verkauft, das sehr beliebt ist. Die Hausfrauen sind mit dem Glanze der damit geputzten Eßbestecke sehr zufrieden und empfehlen mit Wärme ihren Nachbarinnen das bewährte Putzmittel. Nach längerem Gebrauch der damit geputzten Löffel werden aber die Zähne der Betreffenden wackelig, fallen zum Theile aus, in manchen Fällen kann sogar ein Speichelfluß eintreten. Man stutzt anfangs; man hat von der wahren Ursache dieser Erscheinung keine Ahnung; endlich ergiebt man sich mit Geduld in sein unabwendbares Schicksal. Die Erscheinung erklärt sich ganz einfach: das Putzpulver enthält neben ordinärer Kreide namhafte Mengen Quecksilber in Form von Spiegelamalgam und die damit geputzten Löffel sind der Gesundheit nachtheilig. Ein Pfund altes Spiegelamalgam ist bei den Glashändlern um einige Groschen zu haben und liefert gegen 600 Pakete Putzpulver. Welch rentables Geschäft!

Bayern. München, 9. Jan. [Fürstliche Vermählung.] Gestern Abend ½ 8 Uhr wurde die Trauungsfeierlichkeit der Prinzessin Marie in Bayern mit Franz Maria, Herzog von Calabrien, vollzogen, dessen Stelle laut der von Caserta vom 10. Dezember v. J. datirten, von Caraffa gegengezeichneten Prokura der Prinz Luitpold von Bayern vertrat. Der ganze königliche Hof war in Gala erschienen, beim Eintritt des Königs in die Kapelle und während der Trauungsfeierlichkeit wurden sechzig Kanonenschüsse abgefeuert. Die Trauung verrichtete der Erzbischof von München. Nachdem die Ringe gewechselt waren, trat die Gräfin Rechberg-Rothenlöwen durch Uebernahme der Schleppe aus den Händen der dienstthuenden Hofdame in den Dienst der Vertreterin der neapolitanischen Oberhofmeisterin und wird diesen Dienst bis zur Ankunft der Prinzessin in Triest versehen, wohin sie außer ihrem Bruder und dem Kammerherrn ihres Vaters, Baron Heusler, Niemand ihrer bisherigen Umgebung begleitet. Der einzige Reisegefährte von hier bis Neapel wird der sizilianische Gesandte, Graf Ludolf, sein, dem Prinz Luitpold nach der Rückkehr aus der Kirche in den Thronsaal den von der Braut ihm angesteckten Ring übergab. Nach der Trauung war in den Gemächern der Königin Familiensouper. (Pr. Z.)

Sachsen. Dresden, 10. Jan. [Eine Abwehr.] Das „Dr. J." wendet sich in einem längeren Artikel gegen eine Auslassung der „D. A. Z.", bezüglich des Umschwunges in Preußen und seiner Rückwirkung auf die übrigen deutschen Staaten. Das „Dr. J." verwahrt sich gegen die Annahme, als gehöre Sachsen zu jenen Ländern, in denen bisher Unzufriedenheit und Mißstimmung geherrscht hätten. Es folgt sodann eine eingehende Apologie der politischen Verhältnisse in Sachsen; besonders wird der Vorwurf eines in Sachsen geltenden übermäßig harten Preßgesetzes durch Vergleichung mit den betreffenden Bestimmungen in Preußen und Bayern zu entkräftigen gesucht. Zum Schluß kommt das amtliche Blatt noch einmal auf das Verhalten der sächsischen Regierung gegenüber den Vorgängen in Preußen und auf die ihrer Zeit vielbesprochene diplomatische Depesche an den sächsischen Gesandten in Wien zu sprechen. In dieser Depesche habe die Regierung ihr Vertrauen in die Weisheit des Prinz-Regenten rückhaltslos ausgesprochen. Das „Dr. J." fährt dann fort:

„Dieses Vertrauen der diesseitigen Regierung ist der preußischen Regierung gegenüber ein sehr begründetes, und wir glauben nicht, daß sich in den Spalten unserer Zeitung irgend etwas finde, was Zweifel darüber hervorzurufen geeignet wäre. Allein wir wissen zwischen der preußischen Regierung und den Preßorganen zu unterscheiden, welche sich berufen glauben, die Politik der preußischen Regierung nach ihren eigenen Auffassungen, Wünschen und Hoffnungen zu vertreten. In dieser Presse leuchtet das Bestreben hervor, den ganzen letzten Vorgang in Preußen zu einem allgemein deutschen zu stempeln und allen den Erwartungen, die sie in die Gesinnung und Handlungsweise des preußischen Ministeriums setzen, die Folie eines vorausgegangenen trost- und bodenlosen Zustandes zu geben. In wiefern eine solche Behauptung in spezieller Beziehung auf Preußen gerechtfertigt sei, liegt außerhalb unseres Berufskreises zu untersuchen; allein dagegen müssen wir sehr entschieden auftreten, daß eben die gesammte liberale Presse jene Zusammenstellung von bisheriger Trostlosigkeit und künftiger Glückseligkeit in Bezug auf sämmtliche deutsche Länder verallgemeinert und dabei darauf spekulirt, daß die einzelnen Regierungen, aus Furcht, etwas der preußischen Regierung Unangenehmes zu sagen, diesen Voraussetzungen nicht widersprechen würden. Wir halten uns berufen, dies, was Sachsen betrifft, entschieden zu thun, und haben die feste Ueberzeugung, daß ein solches Auftreten ohne Scheu von keiner Seite besser gewürdigt wird, als von Seite der königl. preußischen Regierung selbst, welcher bei Verfolgung der von ihr selbst zu erkennen gegebenen konservativen Grundsätze nur daran gelegen sein kann, daß die übrigen deutschen Regierungen Festigkeit und Selbstbewußtsein zeigen. (Wenn man nicht auch zwischen der sächsischen Regierung und ihrem offiziellen Preßorgane, dem „Dr. J." zu unterscheiden hätte, könnte man manchmal auf ganz eigenthümliche Schlußfolgerungen kommen. D. R.)

Hamburg, 10. Jan. [Ein Preßprozeß; Militärverhältnisse.] Am 6. wurde der Staatsanwalt vom Niedergerichte mit seiner Klage gegen die hier erscheinende Fremdenliste abgewiesen, welche unter dem Titel „Morgenzeitung" ab und an Aufsätze über hiesige Zustände bringt. Es handelte sich um einen zur Zeit der Agitation gegen die Konskription erschienenen Aufsatz über unser Militärwesen, in welchem u. A. behauptet wurde, daß „mittelst Androhnng von Zuchthausstrafe hiesige noch unmündige Bürgerssöhne gezwungen würden, den Eid zu leisten, im hiesigen Kontingent 6 Jahre Dienst zu thun, daß in Folge dieses Zwanges 400 Bürgerssöhne, um nicht solchen Eid zu leisten, alljährlich heimlich auswanderten, und daß unter den Verbleibenden die Abneigung gegen diesen Zwang so groß sei, daß es für nöthig erachtet wird, zum Avancement als Unteroffizier die gemeinen Soldaten zu zwingen, und bei diesen durch die Konskriptionslotterie gezwungenen Bürgerssöhnen die Prügelstrafe wieder einzuführen." Die Anklage sah hierin Aufreizung der Soldaten zum Meineide und Erregung von Haß und Mißtrauen gegen eine hiesige Behörde durch Anführung unwahrer und entstellter Thatsachen. Das niedergerichtliche Erkenntniß aber erblickte in dem inkriminirten Artikel nur eine erlaubte Kritik, keineswegs aber den Versuch, den Bruch des Fahneneides als eine erlaubte Handlung darzustellen oder gar zu solchem Bruche anzureizen; ebensowenig aber habe der Artikel durch Aufstellung unwahrer Thatsachen einen Angriff gegen hiesige Behörden begangen, „indem notorisch aus der Zahl der Dienstpflichtigen alljährlich Hunderte auf die Liste der Widerspenstigen gestellt werden und der Ankläger selbst habe einräumen müssen, daß die Strafe der körperlichen Züchtigung allerdings bei unsrem Militär jetzt wieder zur Anwendung komme." Der einzige Erfolg dieses Prozesses ist, da die Anklage gegen ein abweisendes Erkenntniß nicht appelliren kann, für die Militärbehörde demnach der, daß die angeblich

beleidigenden Stellen des inkriminirten Artikels, der bisher nur in einem wenig verbreiteten Blatte so gut wie unbeachtet vorübergegangen war, jetzt in sämmtlichen hiesigen Blättern zur allgemeinsten Kenntniß gelangen. (W. Z.)

Hessen. Darmstadt, 10. Jan. [Kirchliche Uebergriffe.] Gegenwärtig zirkulirt unter unserer Geistlichkeit eine Petition an den Landesherrn selbst, in welcher die regierungslustigen Diener unserer unirten Kirche folgende Forderungen aufstellen: 1) Trennung der Konfessionen und Verpflichtung der Geistlichen auf die betreffenden Symbole; 2) konfessionelle Bildung der Pfarrer und Schullehrer; 3) Abschaffung des badischen Katechismus; 4) eigene Verfassung und eigenes Regiment für jede Konfession; 5) freiere Stellung der Kirche zum Staate. (V. Z.)

Oldenburg, 9. Jan. [Die Wuchergesetze; Rhederei.] Als im vorigen Frühjahr die hier bestehenden Zinsbeschränkungen gesetzlich aufgehoben wurden, hörte man hier und da die Besorgniß äußern, daß der kleine Gewerbsmann und Grundbesitzer den Uebervortheilungen des gewinnsüchtigen Kapitals schutzlos preisgegeben sein würde. Nach dem, was man bis jetzt gehört hat, ist in dieser Beziehung eine nachtheilige Wirkung des Gesetzes keineswegs eingetreten. — Trotz der dem Rhedereibetrieb noch fortdauernd ungünstigen Zeitverhältnisse hat sich im verflossenen Jahre im Vergleich zu dem Vorjahre die Lastenzahl der unter oldenburgischer Flagge von der Weser fahrenden Seeschiffe nicht vermindert, sondern noch um etwas vergrößert, wenngleich nicht in demselben Verhältniß, wie die unter Bremer Flagge fahrenden Schiffe. Man hofft für das gegenwärtige Jahr auf eine Besserung der Schifffahrtsverhältnisse. Bemerkenswerth ist, daß zur Zeit auf den hiesigen Werften an der Weser 20 neue Seeschiffe im Bau begriffen sind, darunter 18 für oldenburger Rechnung. (W. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 9. Jan. [Die italienische Frage.] Unter den Wochenblättern äußert sich die „Saturday Review“ in einem ihrer Leitartikel über die italienische Frage folgendermaßen:

„Es ist uns nicht gerade unangenehm, daß Kaiser Napoleon seinen Neujahrsworten durch seine offiziellen und offiziösen Blätter eine friedlichere Deutung geben läßt. Sollte der angedrohte Bruch wirklich eintreten, dann wird er, darüber kann kein Zweifel obwalten, England und dessen Staatsmänner große Verlegenheiten bereiten. Das wirkliche Motiv, durch das der Kaiser gedrängt wird, ist im Innern Frankreichs zu suchen. Dort steht eine große Armee, die sich nach Beschäftigung sehnt, und die (Dank zum Theil den Bemühungen unserer eigenen Presse zur Zeit des Krimmkriegs) übertriebene Begriffe von ihrer Uebermacht hat und obendrein auf napoleonische Eroberungen vertröstet wird. Ein Zug nach Italien würde allen Anforderungen der Armee und der Liberalen entsprechen, somit wurde Italien als Feld künftiger Thaten auserlesen. Dies sind offenbar die Motive, aber wer wollte ihnen die entfernteste Berechtigung zugestehen, ohne gleichzeitig alle Grundsätze internationalen Rechts über den Haufen zu werfen? Frankreich jedoch schützt andere Beweggründe vor; es will seine Truppen aus dem Römischen zurückziehen und fordert von Oestreich ein Gleiches. Wenn Oestreich durch sein Dazwischentreten die Durchführung französischer, vom Papste genehmigter Reformen hindert, dann allerdings ist Oestreich der angreifende Theil, aber bis jetzt ist noch durchaus nicht bewiesen, daß dies der Fall sei. Es wäre thörigt, zu behaupten, daß Frankreich ein Recht habe, die Festhaltung der Lombardei durch Oestreich als einen Casus belli zu betrachten. Die Lombardei ist nun einmal kraft der alten Verträge Oestreichs anerkanntes Eigenthum. Ein Versuch, die Kriegsgefahr durch einen europäischen Kongreß abzuwenden, und diesem die Schlichtung der bestehenden Schwierigkeiten anheimzustellen, würde mit großen Nachtheilen zu kämpfen haben. Denn 2 von den 5 oder, wenn man Sardinien mit zu den Großmächten zählt, 3 von den 6 etwaigen Kongreßmitgliedern gehören den unmittelbar Betheiligten an, abgesehen davon, daß Rußland wahrscheinlich jetzt schon unter der Hand Verpflichtungen gegen Frankreich übernommen hat. Dennoch sollte England, und zwar im Interesse Italiens sein Möglichstes thun, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu hintertreiben. Wir wünschen den Italienern eine bessere Zukunft, als die Wiedereinführung jener Scheinfreiheiten aus den Zeiten der zisalpinischen Republik. Die italienischen Patrioten und ihre ungestümen Freunde in England aber sollten bedenken, daß der Kampf noch auf ganz andere Weise endigen könnte. Die zufälligen Niederlagen der Oestreicher im Jahre 1796 bieten keinen Maaßstab für die Stärke östreichischer Heere, gestatten keinen richtigen Schluß auf die Verhältnisse von heute. Traut man den Lehren der Geschichte, so müßte man annehmen, daß der deutsche Soldat dem französischen entschieden überlegen sei. Die östreichische Armee zumal ist in diesem Augenblick ganz vortrefflich zu einem Kriege gerüstet. Die neuen Verbesserungen der Feuerwaffen scheinen für die Vertheidung von Positionen besonders geeignet, und letztere werden natürlich in der freien Wahl der Oestreicher liegen. So könnte es kommen, daß sich die Kriegswoge nach Sardinien zurückwälzt, und daß diesem, an der Stelle der Oberhoheit in Italien, von der es, trotz aller Lehren der Geschichte, noch immer träumt, der gänzliche Untergang seiner eigenen im Aufblühen befindlichen Freiheiten beschieden wäre.“

Aehnlich spricht sich eine Zuschrift an die „Times“ aus, welche sagt:

„Frankreich irrt sich gewaltig, wenn es darauf zählt, in Italien das alte Oestreich von 1805 und 1809, mit seinen betagten Generalen, seinem schwachköpfigen Kriegshofrath und seinen entmuthigten Truppen wiederzufinden. Die östreichischen Heere sind jetzt durch zwei schwere Feldzüge in Ungarn geschult und durch ihre Siege in Italien begeistert. An ihrer Spitze stehen junge unternehmende Offiziere, die ihre Siege in wichtigen Kommandos auf eine großartige Weise verdient haben. Sie sowohl, wie ihre Untergebenen, hängen mit Begeisterung an ihrem jungen ritterlichen Kaiser. Und außerdem wartet der Franzosen noch das, was Thiers in seiner Geschichte der Jahre 1813 und 1814 die „furchtbare Energie der deutschen Stämme in jeder von ihnen gerecht befundenen Sache“ genannt hat, die, wie er hinzufügt, „den kaiserlichen Heeren vollständig abgeht“. Aber was sollen wir, was soll England thun? Sollen wir müßige Zuschauer bleiben, wenn die Verträge von 1815, der Friede Europas und der ganzen Welt vielleicht zur Förderung gewisser unausgesprochener politischer Zwecke gebrochen werden? Sollen wir gestatten, daß Frankreich sich durch die Besitzergreifung Savoyens die militärische Oberhoheit auf der Halbinsel und durch zahlreiche Geschwader im Adriatischen und Mittelländischen Meere nach eigenem Ermessen vergrößere? Uns bleibt nur Ein Weg offen, auf diesem wird ganz Europa mit uns gehen, und durch ihn werden wir den entlegensten Punkten der Erde die Gewalt unsers moralischen Einflusses zeigen. Die neueste Geschichte muß unser Wegweiser sein. Wir müssen, kraft der Sprache, die wir führen, und kraft der Haltung, die wir anzunehmen haben, den Kaiser Napoleon daran hindern, seinen Pruth zu überschreiten.“

— [Tagesbericht.] Ein merkwürdiges Geschütz, das Sir J. Brooke, der Radscha von Sarawak, vor einigen Jahren der Königin als Geschenk aus dem fernen Osten zugesandt hatte, ist von Woolwich nach Windsor abgegangen. Es ist stark verziert und aus einem Metall gegossen, das aus einer Mischung von Messing und Gold besteht. Das Kaliber ist das eines modernen Sechs- oder Neunpfünders. Protzkasten, Lafetten, Räder und anderes Zubehör sind von solidem spanischen Mahagoni und mit prachtvollen Broncearbeiten geschmückt. — Nach einem parlamentarischen Ausweis hat der Pauperismus in diesem Winter gegen den vom vorigen Jahre in England und Wales um $4_{,01}$ Prozent abgenommen. Es giebt in England und Wales 14,658 Kirchspiele, die ihre eigenen Brotlosen zu erhalten haben. — Nach dem „British Standard“ hat Spurgeon, der bekannte baptistische Prediger, eine Einladung nach Newyork und ein Anerbieten von 10,000 Pfd. für vier Vorträge in der dortigen Musikhalle erhalten. — Kochanowski und Konsorten, die unter der Anklage, russische Fünf-Rubelscheine gefälscht zu haben, vor Gericht standen, sind von den Geschwornen schuldig befunden worden. Das Gericht verurtheilte Kochanowski zu 10 und seine beiden Helfershelfer, Goldberg und Goldwater, zu 5 Jahren Zuchthaus. Bei der Untersuchung hatte es sich übrigens herausgestellt, daß die Falschmünzer Verbindungen in Rußland unterhielten, um durch diese die falschen Noten abzusetzen. — Der „Observer“ enthält heute einen ziemlich heftigen Artikel gegen die Fortdauer des irischen Vice-Königthums. — Gestern ist hier die erste Nummer eines von Gottfried Kinkel herausgegebenen deutschen Wochenblattes erschienen, welches den patriotischen Titel „Herrmann“ führt. Das Motto des Blattes ist Schiller's Tell entnommen und lautet: „Was auch draus werde, steh' zu deinem Volk! Es ist dein angeborner Platz.“

— [Eine amerikanische Marineerfindung.] Der britischen Admiralität liegt gegenwärtig eine von einem Amerikaner ihr zum Kauf angebotene neue Erfindung vor, ein Boot, das unsichtbar unter Wasser sich fortbewegen kann und es mit allen Kriegsflotten der Welt aufnehmen würde. Der Erfinder erbietet sich, ein derartiges Boot von 8 Tonnen Gehalt für 12—15 Mann zu bauen. Dasselbe hat Raum, eine Menge Pulversäcke und sonstige Explosionsapparate aufzunehmen, kann sich ohne Luftzufuhr von außen mehrere Stunden entweder ganz nahe unter dem Meeresspiegel, oder in einer Tiefe von über 100 Fuß mit einer Schnelligkeit von drei Meilen pr. Stunde nach allen beliebigen Richtungen hin bewegen, folglich in das Centrum feindlicher Flotten eindringen, Schiffe und Batterien in die Luft sprengen, feindliche Fahrzeuge anbohren; kann ein schweres Geschütz mit sich in die Tiefe nehmen, um inmitten einer feindlichen Flotte plötzlich aufzutauchen, das Geschütz abzufeuern und wieder unterzutauchen; kann übrigens auch zu friedlichen Zwecken, zur Perlenfischerei, zum Heben versunkener Schiffe und dergleichen gebraucht werden. Uebrigens aber war England das letzte, dem diese Erfindung angeboten wurde. Die amerikanische Admiralität hatte den Erfinder mit der Bemerkung abgewiesen, daß sie vorerst Schiffe, die auf, nicht unter dem Wasser schwimmen, brauche. Darauf hin kam er nach Frankreich das sein Anerbieten nicht einmal einer Antwort würdigte. Endlich klopfte er bei der englischen Admiralität an, die eben nicht im Rufe steht, bei jeder Erfindung rasch zuzugreifen. Aber der Mann wurde höflich angehört, und es ist nicht unmöglich, daß man ihm die Mittel zukommen läßt, ein Modell seines Wunderschiffes herzustellen. Wenn es fertig ist, wird man wohl Näheres erfahren. (Und das wird abzuwarten sein! d. Red.)

London, 10. Jan. [Die Parlamentssession.] Dem heutigen „Morning-Herald“ zufolge beginnen die Sitzungen des Parlaments wahrscheinlich am 1. Februar. (Tel. Dep.)

Frankreich.

Paris, 9. Jan. [Die Spannung zwischen Oestreich und Frankreich.] Eine sehr bemerkenswerthe Erklärung des ungewöhnlich gespannten Verhältnisses zwischen den Kabinetten von Paris und Wien bringt der erste hiesige Korrespondent des „Nord.“ Bekanntlich ist in den letzten Tagen von allen Seiten versichert worden, Oestreich habe auf die theils freundschaftlichen, theils drohenden Vorstellungen der Großmächte seinem Befehlshaber in Semlin, der Weisung hatte, sich für den Nothfall dem türkischen Gouverneur von Belgrad zur Verfügung zu stellen, Gegenbefehl ertheilt und werde sich nicht in die serbischen Vorgänge mischen. Gestern galt die serbische Frage sogar allgemein für so gut, wie erledigt. Jetzt kommt der hiesige Korrespondent des „Nord“ und erklärt auf das bestimmteste, „Oestreich weigere sich, den Befehl zum Einrücken in Serbien auf den ersten Ruf des türkischen Befehlshabers in Belgrad zurückziehen. Die Großmächte dagegen bestehen auf ihrem Verlangen. Oestreich behauptet, es habe zur Ertheilung dieses Befehls ein Recht, das in dem besonderen Interesse beruhe, welches es als serbisches Grenzland habe; Serbiens Ruhe sei ihm zur Erhaltung der Ruhe in seinen Grenzgebieten unerläßlich; die türkische Besatzung von Belgrad sei eine wesentliche Garantie für diese Ruhe; sobald also diese Besatzung zu schwach oder bedroht sei, so müsse Oestreich seiner eigenen Ruhe und Sicherheit wegen ihr zu Hülfe eilen.“ Die Großmächte, so versichert der Berichterstatter des „Nord“, halten diese Beweisführung nicht für zureichend; sie meinen, dieselbe gehe zu weit; denn wenn diese Gründe zur Intervention in Serbien als ausreichend anerkannt werden, so werde man mit den nämlichen Argumenten auch ein Einrücken in die Moldau und Walachei plausibel machen können. Alsdann werde es auch Rußland nicht an Vorwand zu Interventionen fehle. Nun habe aber der Friede vom 30. März 1856 gerade den Zweck, den Nachbarstaaten jeden mittelbaren wie unmittelbaren Vorwand zu Einmischungen zu benehmen, und die Pforte sogar, obwohl sie suzeräne Macht, habe nicht mehr das Recht, ohne Zustimmung der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichneten, in Serbien, Moldau und Walachei zu interveniren. Sollte daher Oestreich darauf beharren, die an seinen Befehlshaber in Semlin ergangene Weisung aufrecht erhalten zu wollen, so würde daraus eine Lage entstehen, die jeden Augenblick zu unberechenbaren Verwicklungen führen könnte. So der Berichterstatter des „Nord“, dem wir einstweilen die Verantwortlichkeit für seine Mittheilung überlassen. Uebrigens soll der Kaiser zu Pereire gesagt haben: Es kommt zuweilen zwischen Mächten zu unvermeidlichen Plänkeleien, doch zwischen diesen Plänkeien und dem Kriege liegt noch ein Abgrund.“

— [Tagesbericht.] Die acht Kanonendampfboote, welche auf den Werften der Seine so eifrigst gebaut werden (s. gestr. Ztg.), sind, wie es heute heißt, für Cochinchina bestimmt. — Die Deputirten zum gesetzgebenden Körper treffen bereits in Schwärmen in Paris ein. Einer neuen Berechnung zufolge bestehen die verschiedenen oppositionellen Fraktionen des gesetzgebenden Körpers im Ganzen aus 65 Mitgliedern, doch zeigen sich dieselben bekanntlich nie als geschlossene Kampfreihe, wie denn die oppositionelle Färbung dieser Leute meistens sehr homöopathischer Art ist. — Die allgemeine Ackerbau-Ausstellung, welche in Paris im Jahre 1860 gehalten werden soll, gilt jetzt als eine ausgemachte Sache. — Durch kaiserlichen Erlaß vom 5. Jan. wurde der Fregatten-Kapitän Graf Meraud zum Befehlshaber der dem Dienste für Algerien überwiesenen Schraubenkorvette „La Reine Hortense“ ernannt. — Der Schah von Persien hat in Frankreich 2000 Perkussionsgewehre für seine Leibgarde bestellt. — Die Untersuchung wegen Anlage eines großen Viehmarktes nördlich von La Villette ist beendet, und eine Munizipalkommission beschäftigt sich mit Prüfung der verschiedenen Ausführungsfragen. Ob diese Ausführung einer Gesellschaft übertragen, oder die Stadt selbst das neue Etablissement herstellen wird, ist noch unentschieden. — Gestern Abend gab der deutsche Hülfsverein einen großen Ball im Hotel du Louvre. Derselbe fiel sehr glänzend aus und war stark besucht. Die Zahl der anwesenden Personen betrug ungefähr 1500, obgleich der Eintrittspreis dieses Mal höher war, als das letzte Jahr (nämlich 15 Fr. für die Herren, 10 Fr. für die Damen). Unter den Anwesenden befand sich fast das ganze deutsche diplomatische Korps, worunter die Gesandten Bayerns, Württembergs und Badens. Der schweizer Gesandte, Dr. Kern, und der belgische Gesandte, Firmin Rogier, hatten sich ebenfalls eingefunden. Letzterer war von dem Hülfsvereine zu diesem Feste geladen worden, da dieser ihm dadurch seine Erkenntlichkeit aussprechen wollte für die Bereitwilligkeit, mit der die belgische Regierung die armen Deutschen unentgeltlich weiterbefördert, die der Verein mit seinen Mitteln über Belgien nach Deutschland zurücksendet. Der dänische Gesandte war auch zu dem Balle geladen worden. Er empfing die Deputation, die der Verein zu ihm gesandt hatte, im Schlafrocke und mit der Pfeife im Munde, und erklärte ihr barsch, daß er genug mit seinen Landsleuten zu thun habe und sich um die Deutschen nicht bekümmern könne. Der dänische Gesandte soll besonders deshalb wüthend gewesen sein, weil man ihn als den Vertreter des Herzogs von Holstein und nicht als den Gesandten des Königs von Dänemark zu diesem Feste gebeten hatte.

— [Vermählungsprojekte.] Man spricht seit einigen Tagen von einer unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen besonders interessanten Heirath. Es heißt nämlich, daß die ältere Tochter des Königs Viktor Emanuel den Prinzen Napoleon heirathen werde (und die Nachricht findet auch in deutschen Blättern von glaubwürdiger Seite volle Bestätigung). Prinzessin Clotilde, das älteste Kind des Königs Victor Emanuel, ist 1843 am 2. März geboren, Prinz Napoleon im J. 1822. Der Prinz von Carignan seinerseits wird von der Fama mit einer russischen Prinzessin verlobt. (??)

— [Beruhigte Stimmung.] Alles ist heute ruhiger, der politische Himmel wolkenfreier. Man weiß, daß der Hof in Wien der Anrede, die der Kaiser an den Gesandten gerichtet hat, nicht die feindselige Deutung giebt, welche ihr Paris und ganz Europa untergelegt hat. Der Kaiser von Oestreich soll Hrn. v. Bourqueney die Versicherung ertheilt haben, er glaube an die herzlichen Gesinnungen des Kaisers der Franzosen und halte sich überzeugt, daß dessen Freundschaft nicht bloß der Person gelte Diese Erwiderung hat in den Tuilerien überrascht, und, wie versichert wird, Sympathien geweckt, die am 1. Januar nicht vorhanden oder doch latent wären. Wie dem auch sein möge, es glaubt heute Niemand an den Krieg, auch die Pessimisten, die jede Einwendung gegen ihre Befürchtungen in den letzten Tagen nur kopfschüttelnd und achselzuckend anhörten, haben sich beruhigt. Es ist übrigens von einer außerordentlichen Mission des General Niel nach Wien und Berlin die Rede. Vor wenigen Tagen noch würde diese Nachricht für alle Besorgnisse als eine Bestätigung aufgefaßt worden sein, heute sieht man in dem Entschlusse des Kaisers, einen mit seinem Vertrauen geehrten Offizier nach Deutschland zu schicken, eine Bürgschaft friedfertiger Gesinnung. Auch von einer Konferenz, die zwischen Hrn. v. Walewski und Hrn. v. Hübner nach dem diplomatischen Empfange stattgefunden, weiß man zu erzählen, daß sie die friedlichen Absichten unserer Regierung zur Gewißheit gebracht habe. Kommt das große Diner hinzu, welches der Minister des Auswärtigen dem diplomatischen Korps geben wird, und zu welchem der östreichische Gesandte bereits die Einladung erhalten, so kann vollends kein Zweifel mehr aufkommen, daß uns der Krieg für diesmal erspart bleiben soll. Nur eine Wolke droht noch. Hr. v. Persigny ist in Paris eingetroffen, und die Freunde des Friedens fürchten den antiöstreichischen Einfluß dieses Diplomaten, Niemand ist aber im Stande, anzugeben, weshalb Hr. v. Persigny nothwendig als Begünstiger eines Krieges mit Oestreich gelten müsse. (BHZ.)

— [Das Titelamt.] Napoleon III. sucht die Herrschaft der Gesetze auch in solchen Dingen zu befestigen und auf solche Gegenstände auszudehnen, die von den ihm vorangegangenen Regierungen übersehen oder mit Gleichgültigkeit behandelt worden sind. Hierzu gehört die Errichtung eines Titelamts (conseil du sceau des titres). von dem schon mehrmals die Rede war, und das jetzt durch ein Dekret vom 8. Januar in das Leben getreten ist. Die Aufgabe dieser Behörde ist die Prüfung der Urkunden und Verleihungen, auf welche sich die Führung adliger Prädikate und was damit zusammenhängt, gründet. Der Justizminister steht an ihrer Spitze, und sie zählt Senatoren und Staatsräthe zu ihren Mitgliedern. Im alten Frankreich gab es bis 1789 eine ähnliche Behörde, die in Versailles ihren Sitz hatte und an deren Spitze ein in der Genealogie und Heraldik besonders erfahrener Gelehrter stand, ein Amt, das in den letzten 100 Jahren vor der Revolution in derselben Familie geblieben war. In allen streitigen Fällen hing die Entscheidung von dem „Hofgenealogen“, wie der Vorstand dieser Behörde hieß, ab. Wenn eine Provinz in Frankreich einverleibt wurde, so mußte der Theil des Adels derselben, dessen Herkunft nicht über allen Zweifel hinaus war, seine Familienpapiere an das genealogische Amt in Versailles einschicken, damit sie dort untersucht und anerkannt wurden. Als Korsika mit Frankreich vereinigt wurde, war Karl Bonaparte, der Großvater des jetzigen Kaisers der Franzosen, genöthigt, den Rang seiner Familie dieser Prüfung zu unterwerfen. Es geschah dies indessen nicht sowohl um die unberechtigte Annahme adliger Titel zu verhindern, als aus finanziellen Gründen, weil der Adel von mehreren Steuern, aber namentlich von einer Hauptsteuer, der sogenannten „Taille“, frei war. Die Adelsanmaaßung war demnach mit einem Steuerverlust für den Staat verbunden. Als Napoleon I. einen neuen Adel stiftete und den alten anerkannte, errichtete er einen Titelrath, dem genealogischen Amte der alten Monarchie ähnlich, der durch das Dekret vom 8. Januar wieder aufgefrischt worden ist. Unter der Julius-Monarchie, die übrigens, wenn auch selten, Adelsernennungen vollzog (Bugeaud wurde Herzog von Isly, Marquis Marmier Herzog mit Beibehaltung des Familiennamens, Salvandy Graf, der aber diesen Titel wohl annahm, aber nicht selbst brauchte u. s. w.) wurden auf La Fayette's Antrag die Strafbestimmungen wegen unberechtigter Führung adliger Prädikate abgeschafft. Jetzt tauchte eine ungeheure Menge von Pseudo-Adligen in allen Theilen des Landes auf. Die Einen nannten sich nach ihrer Besitzung und die Andern legten sich ganz einfach den Namen ihres Geburtsortes in der Weise bei, daß es aussehen sollte, als habe derselbe einmal ihrer Familie zugehört. Gegen diesen Mißbrauch ist das oben erwähnte Dekret gerichtet. Indessen darf nicht übersehen werden, daß im alten Frankreich die Adelsanmaßung vorzüglich aus fiskalischen Gründen gerichtlich verfolgt wurde, weil mit dem Besitz des Adels pekuniäre Vortheile verbunden waren, wovon jetzt nicht die entfernteste Spur vorhanden ist. Das neue Titelamt wird wahrscheinlich mit großer Schonung und Rücksicht verfahren müssen, da es der in dieser Beziehung Schuldigen selbst in den höheren Regionen der Gesellschaft gar zu viele giebt. (Pr. Z.)

— [Aus Taiti.] Der neue Gouverneur der französischen Niederlassungen in der Südsee, Schiffskapitän von Saissel, war am 17. Sept. in Papeiti angekommen und sofort installirt worden. Im Ganzen ist die Situation der Niederlassungen sehr befriedigend. Die Schwierigkeiten, welche in Raiatea und auf mehreren Punkten des Archipels entstanden waren, sind beigelegt. Urheber derselben waren amerikanische Abenteurer, welche in diesen Gegenden so zahlreich sind und überall, wo sie den Fuß hinsetzen, Verwirrung stiften. Die Unternehmungen dieser Leute sind besonders gegen die französischen Missionare gerichtet. Die Nachrichten aus Neu-Kaledonien lauten ebenfalls gut. Der Verkehr mit Sydney nahm fortwährend zu, und die englischen Unternehmer, die ausgedehnte Urbarmachungen in Angriff genommen, scheuen keine Ausgaben; es war die Rede davon, chinesische Arbeiter einzuführen.

Niederlande.

Haag, 9. Jan. [Viehkrankheit; ostindische Telegraphen; aus Japan &c.] Die in der Provinz Friesland herrschende Lungenkrankheit hat im Laufe des letzten Jahres 4235 Rinder zum Opfer gefordert, während im Jahre 1857 derselben 7557 Stück Rindvieh erlagen. Seit dem Anfang des Jahres 1850 raffte diese Seuche in genannter Provinz 31,637 Rinder hinweg. — Das Anlageprojekt hinsichtlich einer Telegraphenverbindung zwischen den niederländisch-ostindischen Besitzungen und Singapore ist soweit gefördert, daß dem Abschluß der internatiolen Uebereinkunft wegen Ausführung nichts mehr im Wege liegt, als daß England in die niederländischerseits beanspruchte Berechtigung, in Singapore eine besondere niederländische Station zu besitzen, um dadurch eine größere Unabhängigkeit für die Handelsbeziehungen seiner ostindischen Besitzungen zu erzielen, einwillige. Das großbritannische Gouvernement gedenkt, die Telegraphenlinie bis Australien weiter zu führen, wodurch die niederländisch-ostindische Station den Vortheil erlangt, als Zwischenstation benutzt zu werden. — Die Rückkehr des in Japan fungirenden niederländischen Beamten Donker Curtius, die man als nahe bevorstehend bezeichnete, wird nicht eher erfolgen, als bis die Frage über die niederländische Repräsentation in jenem Kaiserreiche eine definitive Regulirung erhalten haben wird. Die jüngsten Gerüchte aus Japan melden zu gleicher Zeit, daß der dortige Kaiser und einige seiner Minister sich den Leib aufgeschlitzt haben, um dadurch, dem bekannten dortigen Gebrauche gemäß, der Regierungsverantwortlichkeit eine Sühne zu bringen. — Der Kolonimienister hat eine Aufforderung an die Militärärzte und Feldapotheker der Landarmee zu einem dreijährigen vortheilhaften Engagement für Ostindien erlassen.

Italien.

Turin, 7. Jan. [Deputirtenpräsidium; Unsicherheit.] Nach der „Armonia“ hat der Graf Cavour gestern das Dekret ausgefertigt, wodurch Kommandeur Rattazzi zum Präsidenten der nächsten Deputirtenkammer ernannt wird. — Das „Diritto“ läßt sich aus Mortara schreiben, es sei höchst betrübend, daß in weniger als zwei Monaten in der Lomellina fünf Meuchelmorde vorgekommen sind.

Turin, 10. Jan. [Die Thronrede; die östreichischen Maaßnahmen.] Obschon wir die sardinische Thronrede, der man diesmal mit ungewöhnlichem Interesse entgegensah, nur in der telegraphischen Fassung mittheilen können (s. ob. das Telegramm) so scheinen doch gerade die Auslassungen, welche den Brennpunkt des Interesses bilden, fast dem Wortlaute nach vollständig telegraphirt worden zu sein. Im Ganzen ist diese Thronrede, und namentlich unter den obwaltenden Verhältnissen, sehr gemäßigt zu nennen. Die Worte, welche König Viktor Emanuel seiner Stellung in Italien widmet, lauten in der That nicht kriegerisch, wenngleich weder Oestreich, noch Neapel, noch Rom angenehm berührt sein werden, daß der auf den Pariser Konferenzen schon figurirende Schmerzensschrei des außersardinischen Italiens auch in dieser Thronrede effektvoll konstatirt wird. Die gespannten Verhältnisse zu Oestreich werden durch diese Auslassungen gewiß nicht verbessert, aber auch schwerlich verschlimmert werden; sie waren eine immerhin mäßige Konzession an die öffentliche Meinung in Turin, die sich größerer Dinge versehen zu dürfen glaubte. Unangenehmer dürfte dagegen in Wien eine scheinbar ziemlich unverfängliche Phrase berühren, nämlich die, daß das kleine Sardinien, durch seine Politik u. seine Sympathien groß, Achtung im Rathe Europa's gewonnen habe, ein Erfolg, welcher der Bewegungspartei in Italien größere nationale Erfolge unter der Fahne Sardiniens in Aussicht stellen zu sollen scheint. Im Uebrigen war es in Turin bekannt, daß Oestreich seine italienischen Garnisonen verstärke. Wie der „Ind. Belge“ geschrieben wird, stehen in der Lombardei und Venedig das 5., 7. und 8. Armeekorps, welche zusammen die zweite Armee unter dem Grafen Giulay und mit dem Hauptquartier in Verona bilden. Der Graf befindet sich zur Zeit in Venedig, worin alle Kommandirenden der zweiten Armee zur Verständigung über die zu nehmenden Dispositionen zusammenberufen worden sind. In Mailand kommandirt Graf Stadion. Als ein kriegerisches Zeichen wird von der „Ind. Belge“ auch die Abreise der Erzherzogin Charlotte aus Mailand bezeichnet; indessen ist bekannt, daß die Reise der Erzherzogin nach Triest zum Zweck hat, die Braut des Kronprinzen von Neapel zu begrüßen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Januar. [Tagesnotizen.] Wie der „Oekonomische Anzeiger“ berichtet, wird die Eisenbahn von Sombkowitz zur preußischen Grenze in der Richtung auf Kattowitz im nächsten Herbste vollendet sein. In Sosnowiza, wo sie die Grenze schneidet, wird ein massives Zollgebäude errichtet. Bei dieser Gelegenheit wirft das genannte Blatt mit Genugthuung einen Blick auf die zahlreichen Chausseen, welche in Polen, so wie in Rußland fortwährend gebaut werden, und es ist nicht zu leugnen, daß unter dem Minister Tschewkin die Thätigkeit dieses Departements wirklich sehr groß ist. Eine der bedeutendsten Unternehmungen ist die große Chaussee von hier direkt nach Kiew, an welcher schon mehrere Jahre gearbeitet wird, an der aber noch immer sehr ansehnliche Strecken fehlen. — Der Telegraphendraht zwischer Moskau und Nischneinowgorod ist jetzt bis Wladimir gezogen. — In Riga sind die kaiserlichen Gemächer und die Gouverneurswohnung in dem dortigen Schlosse mit einem Kostenaufwande von 20,000 Rubel restaurirt worden, was möglicherweise mit dem früher verbreiteten Gerüchte in Verbindung steht, daß einer der Großfürsten die Statthalterschaft in den Ostsee-Provinzen übernehmen soll. Seit längerer Zeit ist allerdings hiervon nicht mehr die Rede gewesen.

— [Der Bericht des Komité's für Aufhebung der Leibeigenschaft.] Am 13. November hat das vom Kaiser niedergesetzte Komité für Aufhebung der Leibeigenschaft nach neun Monaten unausgesetzter und schwieriger Arbeit seine Vorschläge unterzeichnet. Wir theilen die Grundzüge dieses Berichts, der in 10 Kapitel zerfällt, nach dem „Nord“ mit:

Kap. I. Vom Uebergange der Bauern aus dem Zustande der Leibeigenschaft in den der zeitweiligen Verpflichtung (à celui de temporairement obligés). Die Bauern werden alle bürgerlichen Rechte genießen, welche in Rußland den steuerpflichtigen Personen zukommen, d. h. sie sind vollkommen befreit von allen Servituten der Leibeigenschaft, wie von der Leibeigenschaft selbst, und zwar ohne Loskaufung. Alle Vorschläge bezüglich des Loskaufs wurden aus folgenden Gründen abgewiesen: 1) daß die Leibeigenschaft in Rußland durch Boris Godunoff eingeführt und mißbräuchlich durch die Gewohnheit geheiligt worden ist; 2) daß, durch den Willen des Souveräns eingeführt, sie auch durch den Willen des Souveräns wieder abgeschafft werden kann; 3) daß der Wille des Kaisers sich in seinem Reskripte unzweifelhaft kund gegeben hat, wiewohl daselbst das Wort „Freiheit“, wohl aus politischen Gründen, nicht ausgesprochen ist; 4) daß eine Entschädigung für die persönliche Befreiung der Bauern, d. h. für die Zurückgabe von Rechten, welche ihnen kraft aller menschlichen und göttlichen Gesetze zustehen, ein page honteuse in der Geschichte des Kaiserreichs gewesen wäre. Diese „zeitweilige Verpflichtung“ wird 12 Jahre dauern und ist als eine Wohlthat für die Bauern anzusehen, indem in dieser Zeit der Bauer sich an seinen neuen Zustand gewöhnen, freie Arbeit schätzen lernen und den Ackerbau lieb gewinnen wird. Kap. II. Die Lage der zeitweilig verpflichteten Bauern. Die „zeitweilige Verpflichtung“ war eine Bedingung, die durch das kaiserliche Reskript auferlegt war. Aber das Komité gewährt den Bauern die Möglichkeit, in einen andern Zustand überzugehen, selbst während der vorgeschriebenen Frist der 12 Jahre. Jeder volljährige Bauer, dem sein Herr nicht das Minimum des vom Komité festgesetzten Landes, nämlich fünf Deßjätinen, geben kann, kann ungehindert hingehen, wo er will. Er kann das Land verlassen, wenn er die Ermächtigung dazu von der Gemeinde erhält. Die Gemeinde muß jedem Bauer, der sein Brot anderswo als in seiner Gemeinde verdienen will, einen Paß ausstellen, gültig für ein Jahr, vorausgesetzt, daß sein Landstück nicht unbebaut bleibt und die der Krone schuldigen Steuern pünktlich bezahlt werden. Der Bauer hat immer das Recht, einen Arbeiter zu nehmen für die Bebauung seines Landstücks, so lange er abwesend ist. Kap. III. Territorialrechte der adligen Gutsherrn. Kap. IV. Organisation der bäuerlichen Gehege. Die adligen Gutsherren lassen die Gehege der Bauern (d. h. der Grund, auf welchem Haus und Garten stehen) im Besitze der Gemeinden, indem sie ihnen einräumen: 1) das Recht erblicher und beständiger Nutznießung gegen eine dreiprozentige Rente des Werthkapitals; 2) das Recht, diese Werthschätzung unmittelbar ins Werk zu setzen durch besondere Kommissionen, geleitet von den Mitgliedern des Komités und gebildet je aus zwei adligen Gutsherren und aus zwei Bauern der Nachbarschaft; 3) das Recht, die Rente abzulösen durch Bezahlung des Kapitals an den Gutsherrn, worauf der Bauer definitiv Eigenthümer des Geheges wird. Dieses Kapitel gab Veranlassung zu heftigen Kämpfen zwischen der liberalen und retrograden Partei im Komité. Das kaiserliche Reskript wollte aus dem Rechte der Ablösung eine Verpflichtung machen, und dies war auch die Forderung der liberalen Partei; sie sah sich jedoch genöthigt, diesen Punkt dem Widerstand der anderen Partei vorläufig aufzuopfern, um wenigstens das Recht der beständigen Nutznießung für die Bauern zu retten. Kap. V. Vertheilung der Ländereien an die Bauern. Den Bauern, die zu einem Gutsherrn gehören soll entweder in ihrer Gesammtheit oder einzeln, nach dem Willen des Gutsherrn, das Recht der beständigen und erblichen Nutznießung in folgendem Verhältniß zustehen: 1) die Gutsherren, deren Ländereibesitz im Durchschnitt 6 Deßjätinen auf die Seele übersteigt, geben 9 Deßjätinen für jede Feuerstelle d. h. für jeden Bauer von 20—55 Jahren; 2) die Grundherren, welche weniger als 6 Deßjätinen auf die Seele haben, müssen den Bauern zwei Drittheile ihrer Ländereien geben; 3) die Grundherren, deren Güter eine so dichte Bevölkerung enthalten, daß selbst bei der Ueberlassung von zwei Dritteln des Länderbesitzes nicht jede Feuerstelle wenigstens 5 Deßjätinen erhalten könnte, geben zwei Drittel ihres Eigenthums, und die durch das Loos von der Vertheilung ausgeschlossenen Feuerstellen haben das Recht zu gehen, wohin sie wollen; 4) die Grundherren gewähren überdies den Bauern das Recht auf das nothwendige Holz gegen einen vorher festgestellten Preis. Kap. VI. Verpflichtungen der Bauern. 1) Als Gegenleistung für das den Bauern zu beständiger Nutznießung überlassene Land sind sie zu einer jährlichen Frohne von 10 Arbeitstagen mit einem Pferde und 10 einfachen Arbeitstagen für jede Deßjätine verpflichtet (also für 9 Deßjätinen 90 Arbeitstage mit Pferd und 90 einfache Arbeitstage); 2) der Preis der Arbeitstage wird für jeden Distrikt festgesetzt werden. Der Preis eines Tages Frohnarbeit ist der dritte Theil des Preises eines Tages freier Arbeit; 3) die Bauern haben das Recht vom siebenten Jahre ihrer Befreiung an jedes Jahr ein Zehntel ihrer Frohne in Abtragung mit Lebensmitteln zu verwandeln; 4) diese Verpflichtungen der Bauern sind ein- für allemal festgestellt. Kap. VII. Organisation der Lage der Haus-Leibeigenen. Die Haus-Leibeigenen erhalten ebenfalls die bürgerlichen Rechte, aber sie schulden ihren Dienst gegen eine bestimmte Belohnung ihrem Gutsherrn 10 Jahre lang. Während dieser Zeit jedoch können sie sich, d. h. ihre Dienstleistungen, loskaufen, die Männer mit 300 Rubeln, die Weiber mit 120 Rubeln. Kap. VIII. Organisation der Landgemeinde. Kap. IX. Rechte der adligen Gutsherren und ihr Verhältniß zur Gemeinde. Der Gutsherr bleibt Haupt der Gemeinde. Er hat das Recht des Veto bei den Beschlüssen der Gemeinde. Dieses Recht wird jedoch dadurch eingeschränkt, daß, im Falle der Gutsherr sich seines Veto bedient, die Sache vor eine andere Instanz kommt, gebildet aus Abgeordneten der Gutsherren und der Bauern. Das X. Kap. endlich handelt von dem Wege und den Mitteln, diese Anordnungen ins Werk zu setzen.

Der „Nord“ betrachtet diese Beschlüsse im Allgemeinen als einen Sieg der Vertheidiger der Emanzipation, d. h. der Freunde des Fortschritts und der Freiheit über ihre Gegner. Unter denen, welche dieses Resultat herbeiführten und überhaupt durch ihre Thätigkeit und Uneigennützigkeit in dieser Frage den Dank ihrer Mitbürger verdient haben, ist in erster Linie Graf Peter Paulowitsch Schuwaloff zu nennen, Adelsmarschall des Gouvernements Petersburg und Präsident des Komité's für Aufhebung der Leibeigenschaft. Das Haupt der entgegenstehenden retrograden Ansichten war Platonoff.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Jan. [Das Vereinsverbot und die Stellung der Beamten.] „Dagbladet“ giebt endlich sein Votum über die Verordnung vom 23. v. M. ab. „Diese Bekanntmachung“, sagt es, „hat wie ein Blitz in das schleswig-holsteinsche Lager eingeschlagen, und kaum hatte Hr. v. Scheel-Plessen seinen Platz als neugewählter Präsident der holsteinschen Ständeversammlung eingenommen, als er auch schon die Gelegenheit ergriff, in den stärksten Ausdrücken seine und aller Holsteiner tiefe Entrüstung über einen solchen Machtspruch auszusprechen.“ Den Moment, in welchem diese Verordnung publizirt worden, bezeichnet „Dagbladet“ als einen unglücklich gewählten, auch sei es unbestreitbar, daß die Aufhebung der in der Verordnung genannten Vereine nicht für Schleswig allein, sondern auch für Holstein hätte erfolgen sollen; die getroffene Maaßregel bleibe eine halbe, so lange die „schleswig-holstein-lauenburgschen Vereine“ in Holstein fortbestehen könnten. „Es ist uns“, läßt sich „Dagbladet“ weiter vernehmen, „nicht vollständig bekannt, was die Ursache dieser Verspätung und Halbheit gewesen, aber wir haben uns sagen lassen, und sind auch sehr geneigt es zu glauben, daß dieselbe in verschiedenen Intriguen und wiederholten Zögerungen der Beamten im holsteinschen Ministerium liege, welche von jedem antischleswig-holsteinschen Schritte im höchsten Grade unbehaglich berührt werden und denen gegenüber der Minister für Holstein, Geheimerath Unsgaard, durchaus nicht die gehörige Kraft und Bestimmtheit geltend machte. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß die nunmehr zur Ausführung gekommenen Maaßregeln bereits vor langer Zeit Gegenstand der Verhandlung zwischen den beiden Ministern war, daß indessen zu wiederholten Malen von einflußreichen Beamten in dem mit wenig politischer Einsicht besetzten holsteinschen Ministerium Versuche gemacht wurden, die Sache ganz zu hintertreiben, und daß endlich der Minister für Schleswig genöthigt war, innerhalb seines Bezirks auf eigene Hand vorzugehen. Der Fehler liegt also nicht darin, daß das schleswigsche Ministerium jenes Verbot überhaupt ausgefertigt hat, sondern daß dasselbe so lange auf sich hat warten lassen, und daß es nicht gleichzeitig auch für Holstein erlassen worden ist.“ „Wir hoffen, daß es nicht lange währen wird, bis Geheimerath Unsgaard den Muth gewinnen wird, seinen Untergebenen im holsteinschen Ministerium den Stuhl vor die Thüre zu setzen und eine Bekanntmachung, ähnlich der, zu welcher der Minister für Schleswig die Genehmigung des Königs erhalten hat, ausfertigen wird.“ Um die Tragweite der in dem zuletzt angeführten Satze enthaltenen Drohung gegen die Beamten im Ministerium für Holstein ermessen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß bezüglich der Herzogthümer hier der Grundsatz gilt, daß Beamte zu jeder Zeit, ohne daß es irgend eines Verfahrens bedarf, ja ohne daß auch nur irgend welche Bestimmungen hinsichtlich eines solchen vorhanden wären, ihrer Aemter enthoben, resp. aus dem Staatsdienste, und zwar ohne Wartegeld, ohne Pension u. s. w., entlassen, also mit einem Federzuge brotlos gemacht werden können. Obwohl nun die Ständeversammlung im vorigen Jahre ausdrücklich dem Könige gegenüber die Bitte ausgesprochen hat, daß den Beamten in dem neuen Verfassungs-Entwurfe Schutz gegen eine willkürliche Entziehung von Amt und Einkommen gewährt werden möge, hat das „liberal-konstitutionelle“ dänische Ministerium dennoch diese Bitte hinsichtlich aller nicht *ausschließlich* mit richterlichen Funktionen betrauten Staatsbeamten durchaus unberücksichtigt gelassen. Und selbst denen, die ausschließlich ein Richteramt bekleiden, deren Zahl bekanntlich in Holstein, wo eine Trennung der Justiz von der Administration noch nicht stattgefunden hat, eine sehr geringe ist, bietet der neue Verfassungsentwurf nur einen durchaus nicht ausreichenden und weit hinter den Bestimmungen des preußischen Verfassungsgesetzes (v. §. 84 der preuß. Verf.) zurückbleibenden Schutz. Mit Recht ist deshalb auch in dem untern 23. Jan. 1856, Betreffs der Verwaltung des Hrn. v. Scheele (der bekanntlich auch gegen die Mitglieder der Gerichtshöfe eine völlige Willkürherrschaft in Anwendung gebracht wissen wollte, und zur Durchführung seiner alles Maaß überschreitenden, rücksichtslosen Verbote gegen jede etwaige Berechnung und Zahlung in Kurantgeld seinen Unterbeamten Amtsentsetzung ohne Gnade und Barmherzigkeit androhen ließ) erstatteten ständischen Ausschußberichte gesagt worden, daß eine weitere Festigung und Ausbildung dieses Systems das Land mit der Vernichtung der Unabhängigkeit der Gerichte, mit der Durchführung einer ungemessenen Polizei-Willkürherrschaft und mit einer Aemterbesetzung bedrohe, die bei diesem System der Depravation den Beamten nur zu bald einer Preisvertheilung an die schlaueste und gewissenloseste Eitelkeit gleichen könnte. Auch „Flyveposten“ erklärt in einem Leitartikel, daß gegen die Maaßregel des Ministers für Schleswig an sich nichts einzuwenden, daß es indessen klüger gewesen wäre, einen andern Zeitpunkt zur Ausführung derselben zu wählen. Dieselbe werde jetzt nicht allein einen plausibeln Grund bieten, die schleswigschen Verhältnisse mit in die Diskussion hineinzuziehen, sondern auch eine Opposition zu erheben, die der lauernden Zwietracht eine günstige Gelegenheit geben und der Sache, auf deren Förderung es jetzt allein ankomme, wenig Gewinn bringen werde. „Warum“, fragt es, „ist diese Maaßregel nicht früher ergriffen, warum nicht auf später verschoben, warum gerade jetzt getroffen worden?“ Der Zorn des genannten Blattes wendet sich schließlich gegen den dänischen Kommissar, namentlich deshalb, weil er sich in seiner Erwiderung auf seinen Mangel an Kenntniß in der Sache berufen habe. „Für einen von Seiten der Regierung so hoch betrauten Mann, wie der königliche Kommissarius, ist eine Entschuldigung dieser Art fast ein Selbstmord.“ — Die Berlingske Tidende“ ist zwar mit dem königlichen Kommissar nicht ganz zufrieden, macht indessen Herrn v. Scheel-Plessen zum Haupt-Gegenstande ihrer Angriffe. Es bezeichnet den von ihm ausgesprochenen Satz, daß der König sicher auch den Unterthanen im Herzogthum Schleswig hinsichtlich der Verfassung die gleiche Wohlthat zu Theil werden lassen würde, als „aller gesunden und einfachen Logik bar.“ Es sei nicht anzunehmen, daß der Präsident der holsteinschen Ständeversammlung wirklich so naiv sei, dies zu glauben, begreiflich sei dagegen, daß der von ihm ausgesprochene Gedanke seine Bedeutung haben, daß derselbe ein Stichwort und Zündstoff werden könne. „Aber wir können dem klugen und energischen Manne, der diesen Gedanken hingeschleudert hat, versichern, daß das dänische Volk, in dieser Beziehung durch Schaden klug geworden, aufmerksam, und wir können sagen, mißtrauisch geworden ist in Bezug auf Alles, was Schleswig betrifft, und nicht dulden wird, daß irgend eine fremde Hand, und wenn auch noch so vorsichtig, wenn auch zu Anfang nur mit einem einzigen Finger, diese theure Frucht so vieler Opfer berühre. (Pr. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. Jan. [Vom diplomatischen Korps.] Der schwedisch-norwegische Gesandte in Berlin, Herr C. A. Järta, ist, wie die offizielle „Post-Tidning“ meldet, zum Kommandeur des Nordstern-Ordens ernannt. Der diesseitige Gesandte in Wien, Baron Due, ist heute auf seinen Posten abgereist, wird jedoch, dem Vernehmen nach, im Mai auf kurze Zeit hierher zurückkehren, um seine Familie abzuholen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Jan. [Eisenbahn und Hafen; das Christfest.] Das seit längerer Zeit der Genehmigung Seitens der hohen Pforte entgegensehende Projekt, Konstantinopel mit einer Eisenbahn zu versehen, wird mit Anbeginn des Frühjahrs realisirt werden. Bei Kutschuk-Tschekmedje soll vermittelst Durchstechung einer schmalen Landenge der daselbst befindliche Landsee mit dem Meere in Verbindung gesetzt werden. Auf diese Weise entsteht ein sicherer, geräumiger Hafen für die ankommenden Schiffe, welche den großen Vortheil haben werden, bei widrigen Winden die schlechte unsichere Rhede von San Stefano vermeiden zu können, oder die Serailsspitze nicht passiren zu müssen. Bequeme Quais zum Ausladen und Magazine zum Unterbringen der Waaren sollen errichtet werden. Von diesem Hafen wird eine Eisenbahn bis Galata geführt werden, welche natürlich Stambul durchschneidet. Auch verlautet, daß die Verbindungsbahn nach Adrianopel und Belgrad in Angriff genommen werden soll. — Am 26. Dez. Abends, fand wie alljährlich eine Feier des Christfestes in der „Teutonia“ statt. Die eleganten, großartigen Räume derselben waren aufs Prächtigste verziert, ein riesiger Christbaum in der Mitte des großen Saales, umgeben von den zahlreichen Geschenken für die angemeldeten Kinder, strahlte mit seinen unzähligen Lichtern im blendenden Glanze. Die Geschenke und ihre Anzahl machten sowohl der Freigebigkeit der Mitglieder, als dem Geschmacke des Komités alle Ehre. Es waren über 4000 Pstr. eingegangen, um welche für jedes Alter passende Geschende gekauft waren. Im Ganzen wurden 68 Knaben und 58 Mädchen beschenkt, theils Kinder von Mitgliedern der Teutonia, theils Zöglinge der Schule des Herrn Dreyer. Außerdem waren für 35—40 fremde Kinder Geschenke eingesendet. Unter den beschenkten Kindern befanden sich englische, griechische und armenische. Der amerikanische Gesandte und der Konsul mit ihren Familien nahmen Theil an dem Feste. Nach Beendigung des Kinderfestes fand eine Lotterie von eingesendeten Geschenken statt, dann eine Kollekte zur Anschaffung eines neuen Pianoforte, für welches 5500 Pstr. gezeichnet wurden. Das Fest war, wie das in Konstantinopel erscheinende deutsche „Intelligenzblatt“ sagt, ein freudiges Zeichen des Wachsthums und des Gedeihens der deutschen Kolonie, zugleich ein erhebender Beweis des frommen Sinnes ihrer Mitglieder, welche Sitten und Gebräuche der Heimath treu auch in der Fremde zu bewahren wissen.

Belgrad, 7. Jan. [Aussicht auf friedliche Ausgleichung; die Skuptschina.] Heute hier aus Konstantinopel eingetroffene Meldungen lassen vermuthen, daß die Pforte nicht weiter darauf bestehen wird, den Fürsten Milosch zunächst hierher kommen zu lassen, und es dürfte demnach bei der Reise, die er im Laufe des Sommers zuverlässig nach der Hauptstadt des suzerainen Hofes antreten wird, sein Bewenden haben. Auch weitere Nachrichten aus Konstantinopel lauten beruhigend, und wenn die Dinge, wie in letzter Zeit, ihren geregelten Fortgang nehmen, dürfte auch die Zeit nicht fern sein, in welcher der Bestätigungs-Ferman eintreffen wird. Man glaubt, selbst eine vorläufige Genehmigung der h. Pforte werde dem Fürsten noch zukommen, bevor er den Boden der Walachei verläßt, daß sein Einzug der Formen der Loyalität, auf die er ohne Zweifel selbst Gewicht legt, nicht entrathen werde. Ueber das projektirte Skuptschinagesetz ist eine Differenz zwischen der interimistischen Regierung und der Volksrepräsentation zu Tage getreten. Erstere sprach den Wunsch aus, daß dasselbe Modifikationen erleide, da es offenbar auf zu breiter, demokratischer Basis angelegt ist, und es wird sicherlich jeder nachfolgenden, geregelten, definitiven Regierung nur ein Dienst erwiesen, wenn gewisse, dem gouvernementalen Prinzip überhaupt widerstreitende Schärfen daraus beseitigt werden. In der That ist die Kommission der Skuptschinaren, welche damit betraut ist, auf diesen Gedanken eingegangen, und es wird ein neuer, gemilderter Entwurf bearbeitet. Als Antwort auf die Adresse des Militärs hat Fürst Milosch demselben seinen väterlichen Gruß zugeschickt. (O. C.)

Jonische Inseln.

Korfu, 3. Jan. [Gladstone und Reformen.] Vor einigen Tagen kam ein Depeschen-Kurier von London. Es heißt, der Lord Oberkommissär sei abberufen und Sir Gladstone mit dessen Funktionen bis zur Ankunft eines neuen Funktionärs betraut. Die englische Regierung verspricht gänzliche Reform der jonischen Verfassung, ohne auf die Wünsche der Nationalpartei einzugehen, die eine unabhängige Regierung durch eigenen Senat mit selbstgegebener Verfassung will.

Amerika.

Montevideo, 30. Nov. [Das nordamerikanische Geschwader; Zustände in San Juan.] Ein Theil des Geschwaders der Vereinigten Staaten, welcher Genugthuung von Paraguay erzwingen soll, ist hier angekommen und wartet auf Verstärkungen. Wenn das Geschwader vollständig beisammen ist, so wird es aus 10 Dampfern, 4 Fregatten, 3 Briggs und 3 Schaluppen bestehen. — Aus der argentinischen Konfederation wird gemeldet, daß in der Provinz San Juan am 23. Oktober der General Benavidez ermordet worden ist und daß die Central-Regierung, durch die Berichte der Regierung von San Juan nicht befriedigt, sich veranlaßt gesehen hat, eine Kommission und ein Truppen-Kommando zur Herstellung der Ordnung nach San Juan abzusenden. Der Gouverneur der Provinz hatte sich mittlerweile geflüchtet.

Militärzeitung.

Nordamerika. [Marine.] Nach der „Union“ besteht für 1859 die amerikanische dienstbereite Kriegsflotte aus 3 Fregatten mit zusammen 150 Kanonen, 21 Korvetten mit 388 Kanonen, 3 Briggs mit 16 Kanonen, 5 Schraubenfregatten zu 172 Kanonen, 1 Schraubenkorvette mit 13 Kanonen, 2 leichten Fahrzeugen mit 11 und 7 Raddampfern mit zusammen 39 Kanonen; total also 42 Kriegsschiffen mit 789 Kanonen. Der Personalbestand der amerikanischen Flotte aber ist weiterhin für denselben Zeitraum folgendermaßen festgestellt worden: 1 Marinesekretär, 1 Arsenalchef (Linienschiffskapitän), 1 Verwaltungschef (desgleichen), 1 Bauchef (desgleichen), 1 Sanitätschef (Arzt), 12 Ministerialbeamte, 7 Arsenalbeamte, 9 Baubeamte, 1 Oberingenieur, 2 Unteringenieurs, 5 Verwaltungsbeamte, 3 Sanitätsbeamte, zusammen 54 eigentliche Beamte; ferner 64 Linienschiffskapitäns, 96 Fregattenkapitäns, 311 Schiffslieutenants, 24 Gardemarins, 180 Midshipmen, zusammen 675 Offiziere; 69 Ober-, 43 Unter- und 37 Hülfsärzte, zusammen 149 Aerzte, und 64 Zahlmeister; 17 Oberingenieurs, 24 Ingenieuradjunkten erster, 20 zweiter und 35 dritter Klasse. Die Marinesoldaten haben 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 4 Majors, 12 Kapitäns, 19 Ober- und 20 Unterlieutenants.

Aus preußischen Regimentsgeschichten. Am 24. August 1813 stieß der Rittmeister Erxleben vom 5. kurmärkischen reitenden Landwehr-Regiment

(Fortsetzung in der Beilage.)

mit 30 Wehrreitern bei Gelegenheit einer Rekognoszirung nahe dem Wiener Damm bei dem Dorfe Zitz auf eine Kompagnie des 26. französischen leichten Infanterie-Regiments, welche sich beim Plündern in dem genannten Orte verspätet hatte und die Regimentsfahne in ihrer Mitte führte. Der Feind bildete sofort bei Erkennung der kleinen preußischen Reiterabtheilung Quarrée und zog sich unter dem Schutze einiger in dem vielfach durchschnittenen Gelände zerstreuten Schützen hinter den Damm, wo er, durch diesen und zwei vorliegende breite und tiefe Gräben gedeckt, für Kavallerie beinahe unerreichbar schien. Dennoch griff aber der Rittmeister nach einigen anfeuernden Worten an seine Reiter die ihm fünffach überlegenen Franzosen dort an, übersetzte, der Erste von Allen, die Gräben, durchbrach, wiederum das Vorbild der Seinigen, als der Vorderste das feindliche Viereck und eroberte mit eigner Hand die Fahne, 28 Feinde blieben, von Lanzenstichen durchbohrt, todt auf dem Platze, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 111 Unteroffiziere und Gemeine wurden gefangen genommen. Von den 30 Wehrreitern war einer tödtlich und 7 leicht verwundet worden. Es war diese Fahne des 26. leichten Regiments beiläufig das erste feindliche Feldzeichen, welches von der preußischen Landwehr erbeutet wurde.

Bei der den 25. Septbr. 1813 durch den Oberstlieutenant v. Marwitz mit dem 3. kurmärkischen reitenden Landwehr-Regiment bewirkten Einnahme von Braunschweig war es dem feindlichen Kommandanten, General Klösterlein, mit dem größten Theil der aus dem 6. westfälischen Linienregiment, einigen westfälischen Depotkompagnien und einer Abtheilung französischer berittener Gendarmen, in Allem etwa 6—800 Mann, noch rechtzeitig gelungen, die Straße nach Wolffenbüttel zu gewinnen und dahin abzuziehen. Der Rittmeister Finkenstein mit 50 Wehrreitern der 2. Eskadron des genannten preußischen Regiments setzte ihm dahin nach und ereilte den Feind auf einem Damm, unmittelbar vor einer über einen tiefen Abzugsgraben führenden Brücke. Die Westfalen formirten Quarrée und schienen in ihrer für Reiterei, außer in der Front, völlig unzugänglichen Stellung zum Widerstande entschlossen. Finkenstein rief ihnen zu: „Ihr werdet doch nicht auf Eure deutschen Brüder schießen!" worauf ein Theil derselben, das Kommando zum Feuern nicht beachtend, das Gewehr beim Fuß nahm. Als aber nichtsdestoweniger einige Schüsse erfolgten, rief auch drüben die Trompete zum Angriff. Der Erfolg derselben war ein beinahe augenblicklicher, der Feind ward mit der Einbuße zweier verwundeter Pferde völlig zersprengt, und wurden davon 4 Majore, 5 Kapitäns, 16 Lieutenants, 1 Ober-Chirurg, 3 Gendarmen nebst 173 Unteroffizieren und Gemeinen gefangen genommen. Die Fahne des 6. westfälischen Regiments war von dem Lieutenant Lessing erbeutet worden. —p.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Jan. [Königliche Unterstützung für Unterrichtszwecke.] Nr. 2 des Amtsblattes der hiesigen K. Regierung enthält folgende Veröffentlichung des Oberpräsidenten v. Puttkammer: Se. K. H. der Prinz-Regent haben im Namen Sr. Maj. des Königs Allergnädigst geruht, der hiesigen Provinz die Summe von jährlich 26,600 Thlr., welche derselben nunmehr bereits 15 Jahre hindurch als außerordentlicher Zuschuß zur Förderung des Unterrichtswesens bewilligt worden, auf fernere 5 Jahre fortzugewähren, mit der Bestimmung, daß davon: zur besseren Dotation der Schulen auf dem Lande 10,000 Thlr.; zur Ausbildung von Schulamts-Präparanden 3500 Thlr.; zur Hebung der Leistungen städtischer Schulen in den oberen Klassen, welche für den Besuch von Gymnasien und Real-Schulen vorbereiten 7500 Thlr.; zur Unterstützung unvermögender Gemeinden bei Schulhausbauten 5600 Thlr. verwendet werden. Indem ich diesen erneuerten Beweis Allerhöchster Gnade hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, darf ich die Erwartung aussprechen, daß die der Provinz hierdurch zu Theil werdende Wohlthat allseitig mit dem gebührenden Danke werde anerkannt werden.

— [Grenzsperre gegen das Königreich Polen.] Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 22. Dezember v. J. und in Folge der vom Finanz-Minister ertheilten Ermächtigung macht der Oberpräsident von Puttkammer bekannt, daß fortan auf der ganzen Grenze der Provinz Posen gegen das Königreich Polen alle Einfuhr von Rinderhäuten und von allen übrigen Abfällen vom Rindvieh bis auf Weiteres verboten ist.

S — [Wissenschaft und Kunst.] Die geologischen Vorstellungen des Malers Paul Hoffmann verdienen unbedingt eine lebhaftere Theilnahme, als den beiden bisher gegebenen bedauerlicherweise zu Theil geworden ist. Dürfen wir auch dem wahrhaft abscheulichen Wetter und dem ungünstigen Zusammentreffen mit mehreren anderen öffentlichen und privaten Veranstaltungen, welche einen großen Theil des Publikums in Anspruch nahmen, diesen Erfolg (oder Nichterfolg) gewiß großentheils zuschreiben, so würde es uns doch leid thun, wenn der Künstler hier zu dem jedenfalls irrigen, aber doch verzeihlichen Schlusse käme es herrsche bei uns sehr geringes Interesse für derartige eben so lehrreiche als unterhaltende Produktionen ernsterer Art. Morgen (Donnerstag) wird Hr. H. schon mit den Darstellungen aus der Geologie in etwas gekürzter Form, die bisher noch nicht gesehenen astronomischen Darstellungen mit schönen beweglichen Tableaux verbinden, so daß diese letzteren die Einleitung zur Entwickelungsgeschichte der Erde bilden, und zum Schluß eine Reihe ganz neuer Dissolving views in Verbindung mit dem optischen Farben- und Linienspiel (Chromatropen) geben. Wir wünschen im Interesse des Künstlers und des Publikums (namentlich Lehrer möchten wir auch auf die Vorstellungen aufmerksam machen) einen recht zahlreichen Besuch.

R — [Theater.] Durch überhäufte Arbeiten waren wir zu unserm lebhaften Bedauern verhindert, der gestrigen neueinstudirten Vorstellung des „Barbier von Sevilla" beizuwohnen, auf die wir uns im Voraus gefreut hatten, da wir etwas Treffliches nach unserer bisher gewonnenen Kenntniß des Opernpersonals glaubten erwarten zu dürfen. Was wir von sehr verschiedenen Seiten bis jetzt über die Vorstellung gehört, bestätigt unsre vorgefaßte gute Meinung vollkommen. Das Haus ist bis auf den letzten Platz, trotz des wahrhaft schauerlichen Wetters, gefüllt gewesen, so daß das Parket hat vergrößert werden müssen. Die Vorstellung ist in allen ihren einzelnen Theilen, nach Musik und Gesang, wie nach Darstellung und Scenerie, ausgezeichnet zusammengegangen, und hat auch verdientermaßen wahrhaft stürmischen Beifall gefunden. Namentlich Frl. Holland (Rosine) und Herr Schön (Bartolo), so wie die Hrn. Himmer und Borkowski (Graf und Figaro) werden als trefflich gerühmt; die ersteren beiden sind selbst in der Scene, und nebst den Anderen auch an den Aktschlüssen gerufen worden. Man rühmt nicht nur die Einzelausführung, sondern auch das schöne Ensemble, und es liegt sonach der Wunsch einer recht baldigen Wiederholung der Oper sehr nahe, für welche wir uns ein eingehenderes, selbständiges Urtheil vorbehalten. Die allerdings nicht ohne mannichfache Opfer Seitens der Theaterdirektion bewirkte Zusammenstellung einer Oper, wie sie jetzt kaum eine zweite Provinzialbühne dürfte aufzuweisen haben; der große Fleiß und die ernste Sorgsamkeit, welche Seitens der Direktion wie der wackern Regie, des Orchesters und aller einzelnen Mitwirkenden auf möglichst gelungene Ausführung verwendet wird, findet die unumschränkte Anerkennung des Publikums mit vollstem Recht. Ernst künstlerisches Streben belohnt sich, und es ist der vielfach geäußerte Wunsch verzeihlich und natürlich, daß es der Direktion gelingen möge, die Oper in ihrer jetzigen Zusammensetzung unsrer Stadt auf längere Zeit zu erhalten.

xr Posen, 12. Jan. [Thierquälerei.] Es ist ein schöner Spruch: „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig", und er verdiente wohl mehr berücksichtigt zu werden, als es in der Regel, hier in unserm Posen aber in bedenklicher Weise, geschieht. Man betrachte nur an Tagen lebhaften Verkehrs die Straße vor dem Hauptsteueramt, um einen Begriff von der Rohheit zu bekommen, welche alten und wohl auch altersschwachen Pferden, denen das Wohlleben nicht gerade anzusehen ist, Lasten fortzubewegen zumuthet, die selbst die Kräfte junger, rüstiger Thiere übermäßig beanspruchen würden. Man wendet sich empört ab, wenn die betreffenden Fuhrleute durch die rohesten Mißhandlungen die Kräfte der Thiere anzustacheln meinen. Gleiche unerquickliche Bilder zeigen sich, wenn übermäßig beladene Rollfrachtwagen schwierige Passagen, wie die Steigungen der St. Martins-, Neuen- und Friedrichsstraße (bei der Post) zu überwinden haben. Es findet dann ein sonst gerade nicht schadenfrohes Gemüth eine gewisse Befriedigung, wenn die Habsucht, die doch meistentheils das Motiv zu dergleichen Vandalismen ist, ihre eigne Strafe findet. So kam es neulich vor, daß an einem mit Wollsäcken allzuschwer beladenen Wagen in der Nähe der Landschaft die Vorderachse brach, so daß die Fracht auf der Straße abgeladen werden mußte, wo sie von früh bis Abends liegen blieb, ehe eine Weiterbeförderung möglich war.

— [Erledigt.] Die kath. Schullehrerstelle zu Babin (Kreis Wreschen) zum 15. Februar; die fünfte Lehrerstelle an der evang. Elementarschule zu Krotoschin; die evang. Schullehrerstelle zu Rudki-Hauland (Kr. Samter) zum 1. April; die dritte kath. Schullehrerstelle zu Kobylin (Kr. Krotoschin) zum 1. Februar; die Schullehrerstelle zu Targowagórka (Kr. Schroda) zum 1. Februar; und die kath. Schullehrerstelle zu Ligotta (Kr. Schildberg) zum 15. Februar. Der Schulvorstand hat bei allen diesen Stellen das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Unter den Schafen des Dorfes Szemborowo (Kr. Wreschen) ist die Pockenkrankheit ausgebrochen und die gesetzliche Sperre angeordnet.

Posen, 12. Jan. [Polizeibericht.] Gestohlen am 9. d. ein fast noch neuer Schuppenpelz mit feinem dunkelgrünen Tuch überzogen. — Verloren ein goldener Ohrring, schlangenförmig. — Eingefunden Markt 40 ein kleiner braun und weiß gefleckter Wachtelhund.

Neustadt b. P., 11. Jan. [Predigerwahl; Verschiedenes.] Mit größter Spannung sieht man hier dem 19. d. entgegen, an welchem Tage der neue evang. Pfarrer gewählt werden soll. Die Parteien agitiren gegen einander, und ist es namentlich ein großer Theil der ländlichen Bevölkerung, welche nicht geneigt ist, dem Manne ihre Stimme zu geben, den die städtischen Einwohner (und mit ihnen auch viele Landleute) zum Seelsorger wünschen, und es läßt sich natürlich jetzt noch nicht bestimmen, welche Partei den Sieg davon tragen wird. Außer dem hiesigen Pfarrverweser Petersen kommen noch zwei Geistliche auf die engere Wahl, welche hier auch schon Predigten gehalten haben. — Der Auftrieb auf dem gestrigen Schwarzviehmarkt bestand aus 1050 Mittelschweinen. Das Geschäft war indeß flau, da es an Käufern mangelte. Mehr Handel war zwar beim Detailgeschäft, allein die Preise blieben dennoch gedrückt. Es ist dies in Folge des Futtermangels, da die Landleute, um Stroh zu ersparen, das Vieh mit Kartoffeln füttern, welhalb sie die Schweinezucht in diesem Jahre außer Acht lassen, — In unsrer Nachbarstadt Buk werden bereits die Materialien zu den im Frühjahr beginnenden Bauten rüstig herangefahren, und dürften $^2/_3$—$^4/_5$ der durch den Brand entstandenen Baustellen in diesem Jahre noch mit neuen Gebäuden versehen werden.

r Wollstein, 11. Jan. [Statistisches; für Ortsschulzen.] Nach der zu Ende des vorigen Jahres aufgestellten statistischen Nachweisung zählt die hiesige Stadt 2 Kirchen, 1 Synagoge, 3 Schulhäuser, 4 Anstalten zur Verpflegung von Waisen und Kranken, 1 Rathhaus und 4 andere öffentliche Gebäude, 215 Privatwohnhäuser (2 mehr als 1855), 18 Fabrikgebäude und Mühlen (1 mehr) und 353 Ställe, Scheunen und Schuppen (3 mehr). Die Einwohnerzahl beträgt in 577 Familien 2803 Einwohner (1855, 2792) 1286 m. und 1517 w., Kinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahre 300 (151 Knaben und 149 Mädchen), Personen über 60 Jahr alt 172 (86 m. und 86 w.). Der Konfession nach giebt es hier 1385 Evangelische, 782 Katholiken und 636 Juden. Gegen 1855 haben sich die Evangelischen um 35 und die Katholiken um 10 vermehrt. Die Zahl der Juden hingegen hat sich in den letzten drei Jahren um 34 vermindert, was seinen Grund in der Uebersiedelung nach größeren Städten und in der Auswanderung nach Amerika hat. Ferner befinden sich hier 1 Taubstummer und 9 Blinde. — Der Distriktskommissarius und Polizeianwalt Riedel in Unruhstadt hat ein Büchlein, „Der Ortsschulze", herausgegeben, das den Schulzen bei Ausübung ihres Amtes von großem Nutzen ist, indem es sämmtliche Verordnungen, von denen jeder Ortsschulze Kenntniß haben muß, enthält. Damit aber dieses zweckmäßige Büchlein auch den der deutschen Sprache nicht kundigen Schulzen als Leitfaden diene, wird dasselbe nunmehr auch ins Polnische übertragen, und es wird binnen kurzer Zeit auch die polnische Ausgabe dem Drucke übergeben werden.

E Exin, 11. Jan. [Stärkefabriken; Industrieunterricht; ein Erfrorener.] Die diesjährige reiche Kartoffelernte hat mehrere Gutsbesitzer bestimmt, statt die Kartoffeln bei dem niedrigen Preise derselben an die Brennereien zu verkaufen, Stärkefabriken anzulegen, um so einen Mehrgewinn durch Fabrikation von Stärke zu erzielen. Hieran knüpft sich noch der Vortheil, daß die dabei gewonnene Schlempe bedeutend mehr Nahrungsstoffe enthält, und daher die Viehmast besser als Brennereischlempe fördert. — Den im verflossenen Sommer auf amtliches Ansuchen den Mädchen unserer drei Schulen ertheilten Unterricht in weiblichen Handarbeiten haben die betr. Lehrerinnen wieder eingestellt, da ihnen hierfür die in Aussicht gestellte Gratifikation vom landwirthschaftlichen Verein nicht zu Theil geworden. — Während des letzten Frostes fand man im Chausseegraben unweit Panigrodz einen wahrscheinlich in trunkenem Zustande erfrorenen unbekannten Mann.

Angekommene Fremde.

Vom 12. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Chłapowski nebst Gemahlin aus Bonikowo, Graf Czarnecki aus Rakwitz, Klein aus Sagorhof, v. Milkowski aus Popowo und Delhäs aus Borowko, Appell. Ger. Präsident v. Bernuth aus Glogau, Landrath v. Madai aus Kosten, königl. Feldmesser Geißler aus Bunzlau, Ingenieur Pawelke aus Berlin, Fabrikbesitzer Böttcher aus Chodziesen, die Kaufleute Jaffe, Gebert, Schnedebach, Fischel, Jacobowitz, Hirschberg, Rudolphsohn und Philippsohn aus Berlin, Gehle aus Limbach, Noa aus Glogau, Reichmann aus Breslau und Krause aus Waldenburg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Ritergutsbesitzer Sydow aus Karnişzewo, Strauven aus Pawłowice, v. Łutomski aus Poklatki und Dr. Borkowitz aus Breslau, Wirthschafts-Kommissarius Arędzki aus Węgierki, die Kaufleute Alexander aus Danzig und Bergmann aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Häublein aus Leipzig, Fröhlich aus Gröbzig und Goldenring aus Wreschen, Gutsbesitzer Frühmann aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Mosczeński aus Jeziorki, Mittelstädt aus Kunowo und v. Stoc aus Tarnowo, Blumenfabrikant Helmke aus Berlin.

BAZAR. Probst v. Koszutski aus Mielżyn und Partikulier v. Stablewski aus Zalesie.

HOTEL DE PARIS. Dekan Wolniewicz aus Borek, Cand. theol. Zientkiewicz aus Bronikowo und Gutsb. v. Jarochowski aus Sokolnik.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Dębowski aus Kotowo, Landschaftsmaler Wohnlich aus Breslau, Probst Rutkowski aus Betsche und Kaufm. Breyer aus Breslau.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufm. Lippmar und Fräul. Salamon aus Obrzycko, Gouvernante Michaelis aus Charlottenburg, Gutsbesitzer Skwierczyński aus Mieszki Goli, die Kaufleute Strecker aus Danzig, Wollstein aus Lützen, Louis und Muskat aus Schmiegel, Nathan jun. aus Krotoschin, Hirschfeld aus Neustadt b. P., Moll aus Lissa, Licht jun. aus Pudewitz, Cohn aus Rakwitz, Bergas aus Grätz und Schmul aus Obornik, Frau Kaufm. Licht aus Pudewitz und Gutspächter Niklaß aus Bielawy.

GROSSE EICHE. Gutspächter Pleciński aus Grodzica und Kaufm. Jarnatowski aus Santomysl.

KRUG'S HOTEL. Bäckermeister Burghard aus Buk.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

In der verwichenen Nacht ist meine liebe Frau von einem muntern Knaben, Gott sei Dank, glücklich entbunden. **Aron Fürst.**

Am 16. Januar c., Abends 7 Uhr, findet im Saale des hiesigen Kaufmanns Herrn Kadzidłowski zum Besten verschämter Armen eine Theatervorstellung und Konzert statt, zu welchem der unterzeichnete Vorstand des Frauenvereins hierdurch ganz ergebenst einladet. Der Eintrittspreis ist auf 10 Sgr. pro Person bestimmt, ohne jedoch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Zur Aufführung gelangt das 3aktige Lustspiel von Feldmann:

„Das Portrait der Geliebten."

Fürs Konzert sind folgende Piecen gewählt:

I. Theil.

Ouverture aus Euryanthe von Weber. 4händig.
Chor und Solo aus Euryanthe.
Zwei Männer-Quartetts.
Solo und Lachchor aus den Jahreszeiten (Winter) von Haydn.

II. Theil.

Ouverture aus Egmont.
Chor und Solo aus den Jahreszeiten (Frühling).
Duett aus Tell (Rossini), Basso und Tenor.
Chor aus den Jahreszeiten (Frühling).

Schrimm, den 8. Januar 1859.

Der Vorstand des Frauenvereins zur Unterstützung verschämter Armen.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, zum Benefiz für Frl. Elwira Collé, neu einstudirt: **Der Glöckner von Notre Dame.** Romantisches Drama in 6 Tableaux nach Victor Hugo von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Da der Raum für den ersten Rang und Sperrsitz zu der gestrigen Oper nicht ausreichte, so fühle ich mich veranlaßt, dieselbe noch einmal zur Aufführung zu bringen. Freitag: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

In Vorbereitung: **Lucia von Lammermor.** Große Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano. Musik von Donizetti.

Wie wir hören, ist Donnerstag der „Glöckner von Notre Dame" zum Benefiz-Antheil des Frl. **Collé,** eines unserer beliebtesten Mitglieder hiesiger Bühne. Wir erlauben uns, das geschätzte Publikum darauf aufmerksam zu machen, und wünschen wir dieser jungen Künstlerin einen recht zahlreichen Besuch.

Mehrere fleißige Theaterbesucher.

Wie wir erfahren, wird die Alpensänger- und Zitterkünstler-Gesellschaft **Haug,** welche sowohl in den größten Städten Frankreichs, Belgiens, Hollands und Deutschlands, als auch in der letzten Zeit in Berlin mit großem Beifall aufgetreten ist, auf ihrer Durchreise nach Petersburg auch uns durch ihre Vorträge einige genußreiche Abende bereiten, worauf wir die Freunde der Kunst und Gemüthlichkeit aufmerksam machen. **B.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 11. Januar 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	101	—	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	117	—	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	98¾	—
„ 3½ „ „	—	88⅓	—
„ 4 „ neue „	89¾	—	—
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	82½	—	—
Poln. 4 „ „	90¾	—	—
Posener Rentenbriefe	92¼	—	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	99½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	87	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	92½	—	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) nach anfänglich matter Haltung, später wieder etwas fester und ebenso schließend, pr. Jan.-Febr. 44⅓—5/12—½ Rt. bez., Febr.-März 44¾—⅝—45 bez., pr. Frühjahr 45⅔—¾ bez., pr. April-Mai 46⅙ Rt. bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) etwas theurer bezahlt, loko (ohne Faß) 14⅔—15⅙ mit Faß pr. Jan. 15 5/12 Rt. bez., pr. Febr.-März 15⅔ Gd., ⅚ Br., pr. April-Mai 16½ Rt. bez., pr. Juni-Juli-August 17 7/12 bez., Juni-Juli-August-Sept. 17¾ bez.

Posener Marktbericht vom 12. Januar.

	von Rt.	von Sgr.	von Pf.	bis Rt.	bis Sgr.	bis Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	5	—	2	10	—
Bruch-Weizen	1	15	—	1	25	—
Roggen, schwerer Sorte	1	27	6	2	—	—
Roggen, leichtere Sorte	1	20	—	1	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	1	3	6	1	6	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Ort.)	2	10	—	2	20	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 11. Jan. die Tonne von 120 Ort. à 80 % Tr.	14	17	6	15	2	6
„ 12. „	14	20	—	15	5	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 11. Jan. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 9 Zoll,
„ 12. „ „ 8 „ 1 „ 10 „

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Jan. Wind: West. Barometer 28¾. Thermometer: 5° +. Witterung stürmisch und regnigt.

Weizen loko 48 a 78 Rt. nach Qualität. Roggen loko 47½ a 48 Rt. gef. nach Qualit., Jan. 47¼ a 47½ Rt. bez. u. Gd., 47¾ Br., Jan.-Febr. 47¼ a 47½ bez. u. Gd., 47¾ Br., Febr.-März 47¼ a 47½ Rt. bez. u. G., 47¾ Br., p. Frühjahr 1859 47½ a 43 Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 47¾ a 48¼ Rt. bez., Br. u. G., Juni-Juli 48½ Rt. bez. u. G., 48¾ Br.

Große Gerste 33 a 42 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., Jan. u. Jan.-Febr. 30 Rt. Br., pr. Frühjahr 31¼ Rt. Br., Mai-Juni 31½ Rt. Br.

Rüböl loko 15 Rt. bez. u. Br., Jan. 14 11/12 Rt. B., 14⅞ G., Jan.-Febr. 14⅞ Rt. bez., 14 11/12 Rt. Br., 14⅚ Gd., Febr.-März 14⅞ Rt. bez., 14 11/12 Br., 14⅚ G., April-Mai 14 11/12 Rt. bez. u. Gd., 15 Br.

Spiritus loko ohne Faß 18½ Rt. bez., Jan. 18½ Rt. bez. u. Gd., 18¾ Br., Jan.-Febr. 18½ Rt. bez. u. G., 18¾ Br., Febr.-März 18⅝ a 18¾ Rt. bez. u. Gd., 18⅞ Br., März-April 19 Rt. bez., Br. u. G., April-Mai 19⅜ a 19 7/12 Rt. bez., 19½ Br. u. G., Mai-Juni 19⅞ Rt. bez. u. Br., 19¾ Gd., Juni-Juli 20½ a 20¾ Rt. bez. u. Br., 20½ G., Juli-Aug. 21⅛ Rt. bez., 21¼ B., 21 G.

Weizenmehl 0. 4⅔ a 5 Rt., 0. u. 1. 4 a 4½ Rt. — Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅚ Rt., 0. u. 1. 3¼ a 3 7/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 11. Januar. Heute Thauwetter. Temperatur + 6° R.

Weizen 85 Pfd. pr. Frühjahr 66½ Rt. Br., 66¼ Rt. Gd., 83—85 Pfd. 64½ Rt. Br., 64 G.

Roggen, loko 77 Pfd. p. Jan.-Febr. 44 Rt. Gd., p. Frühjahr 45½ Rt. bez. u. Gd., 45¾ Rt. Br., p. Mai-Juni 46 Rt. Br., p. Juni-Juli 46¾ Rt. bez. u. Br.

Gerste loko p. 70 Pfd. 38 Rt. bez.

Hafer 49—50 Pfd. p. Frühjahr 32½ Rt. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
54 a 60.	44 a 48.	33 a 36.	26 a 30.

Rüböl loko 14⅔, ¾ Rt. bez., p. Jan.-Febr. 14⅔ Rt. bez. u. Br., p. April-Mai 14⅔ Rt. Br., ½ Rt. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20½ % bez. u. Gd., p. Jan.-Febr. 20¼ % Gd., 20⅓ % Br., p. Febr.-März 20 % Br., p. Frühjahr 19¼ % bez. u. Br., p. Mai-Juni 18½ % Br., p. Juni-Juli 18¼ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 11. Jan. Thauwetter Thermometer 0°.

Weißer Weizen 90—102 Sgr., Mittelsorten 61—75—84, gelber 57—65—76—89 Sgr., Brennerweizen 40—45—49 Sgr.

Roggen 53—55—58—59 Sgr.
Gerste 36—42—45—48 Sgr.
Hafer 32—36—39—40 Sgr.
Erbsen 65—68—72—85 Sgr.
Oelsaaten. Raps 120—125—130 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.
Schlagleinsaat 5⅔—6—6½ Rt.
Rother alter Kleesamen 14½—15 Rt., neuer 15½—16¼—17½ Rt., weißer 20—21½—22½—24 Rt.

An der Börse. Rüböl loko 15 1/12 Rt. Roggen Jan. und Jan.-Febr. 44 Rt. bez., Febr.-März 44¾ Rt. Br., März-April 45 Rt. Br., April-Mai 45¾ Br., Mai-Juni 46½ Gd.

Spiritus loko 8 Rt. Gd., Jan. u. Jan.-Febr. 8⅛ Gd., 8⅛ Br., Febr.-März 8¼ Br., 8 5/24 Gd., April-Mai 8½ Br., 8 5/12 Rt. Gd., Mai-Juni 8⅔ Gd., Juni-Juli 9 Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

Prag, 8. Jan. Die Preise behaupteten sich auf dem Standpunkt des vorigen Jahres. Die Vorräthe von feiner Saazer Waare sind sehr gering, daher dürften dieselben eher steigen als fallen; nur sind die Vorräthe aus den Jahrgängen 1857, 1856, 1855 stark offerirt, und ist dies die Ursache, daß das Absatzgeschäft etwas gedrückt bleibt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 10. Jan. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 11. Januar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	3½	80½ bz
Aachen-Mastricht	4	30 etw-30¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	71 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	109-108 bz
Berlin-Hamburg	4	102 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	128 bz
Berlin-Stettin	4	104 B
Bresl. Schw. Freib.	4	88 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	138½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	50 bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ G
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	146 G
Magdeb. Halberst.	4	187 B
Magdeb. Wittenb.	4	41¼-42½ bz u B
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	50¼-49½ bz
Münster-Hammer	4	90¼ bz
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	59-58 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	128 bz
do. Litt. B.	3½	117½ B
Oest. Franz. Staat.	5	165-63¾ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	— —
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische, alte	4	88 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	82½ etw bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	55 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	87 bz
Stargard-Posen	3½	86¼ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	108 bz u B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	Kurs
Berl. Kassenverein	4	123 B
Berl. Handels-Ges.	4	80 bz u G
Braunschw. Bk. A.	4	105 Kl bz u B
Bremer do.	4	101 B
Coburg. Kredit-do.	4	80½ bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ B
Darmstädter abgst.	4	86-½ bz
do. Ber. Scheine	—	101½ G
do. Zettel-B. A.	4	89 bz
Dessauer Kredit-do.	4	47-48½ bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	102-100-101¾-½b
Genfer Kred. Bk. A.	4	58-59-58½bzuG
Geraer do.	4	81 bz
Gothaer Priv. do.	4	78 B
Hannoversche do.	—	94½ bz u G
Königsb. Priv. do.	4	85 B
Leipzig. Kredit-do.	4	70 B
Luxemburger do.	4	79 B
Magdeb. Priv. do.	4	87½ B
Meining. Kred. do.	4	79 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	80 G
Oestr. Kredit- do.	5	106-3⅝-6-4½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	100 B
Posener Prov. Bank	4	85½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	138½-38 et bz u B
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 G
Schles. Bank-Verein	4	82 B
Thüring. Bank-Akt.	4	76½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92 B
Weimar. Bank-Akt.	4	98 G

Industrie-Aktien.

	Zf.	Kurs
Dessau. Kont. Gas-A.	5	96 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	80 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	103 G
Minerva, Bergw. A.	5	52 B
Neustädt. Hüttenv. A	5	65½ B
Concordia	4	101¾ G
Magdeb. Feuerversf. A	4	210 B

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	4	85¾ B
do. II. Em.	4	84½ B
do. III. Em.	4½	91¾ B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102 G
do. II. Ser.	5	102 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ bz
do. III. S. (D. Soest)	4	85 B
do. II. Ser.	4½	92½ bz
Berlin-Anhalt	4	92¾ B
do.	4½	98 bz
Berlin-Hamburg	4½	102½ bz
do. II. Em.	4½	102¼ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	90⅛ B
do. Litt. C.	4½	98¾ bz
do. Litt. D.	4½	98½ bz
Berlin-Stettin	4½	99 bz
do. II. Em.	4	84 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101¼ B
do. II. Em.	5	102⅜ G
do.	4	89¼ B
do. III. Em.	4	85½ B
do.	4½	94½ B
do. IV. Em.	4	85½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	92⅜ G
Niederschles. Märk.	4	92¼ G
do. conv.	4	92¼ G
do. conv. III. Ser.	4	90⅛ B
do. IV. Ser.	5	102½ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	86 B
do. Litt. E.	3½	75½ bz
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	268 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100 G II. 100 G
do. III. Ser.	5	99½ G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	85 bz
do. II. Em.	4½	94½ G III. 92¾ b
Thüringer	4½	100 G
do. III. Ser.	4½	100 G
do. IV. Ser.	4½	95¼ B

Preußische Fonds.

	Zf.	Kurs
Freiwillige Anleihe	4½	101½ B
Staats-Anleihe	4½	100¾ bz
do. 1856	4½	100¾ bz
do. 1853	4	94¼ B
N. Präm-St-A 1855	3½	116 bz
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	83 B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101¼ G
do. do.	3½	82¾ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85 bz
do.	4	93¾ G
Ostpreußische	3½	83 bz
Pommersche	3½	84 bz
do.	4½	93 B
Posensche	4	98¾ B
do.	3½	88¼ G
do. neue	4	89⅜ bz
Schlesische	3½	85 bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82 bz
do.	4	90⅛ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92¾ bz
Pommersche	4	93 bz
Posensche	4	92 bz
Preußische	4	93 G
Rhein- u. Westf.	4	94½ G
Sächsische	4	93½ G
Schlesische	4	93 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	Kurs
Oestr. Metalliques	5	76 bz, 77 B
do. National-Anl.	5	79¼-6¼-8 bz uB
do. 250fl. Präm. O.	4	106½ B
do. neue 100fl. Loose	—	62-61¾ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	104½ B
6. do.	5	106¾ G
Englische Anl.	5	110 bz
Poln. Schatz-O.	4	86 bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93¾ B
do. B. 200 Fl.	—	22¼ B
Pfdbr. u. in SR.	4	90¼ B
Part. O. 500 Fl.	4	89 bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	77¾ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42-41¾ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31¼ etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	94½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

		Kurs
Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 bz
Louisd'or	—	109½ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	457⅜ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 bz u B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99¼ B
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	102⅛ bzuB, NW.
Poln. Bankbillet	—	92 et buG [97⅛ B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 11. Januar.

		Kurs
Amsterd. 250fl. kurz	—	142¼ B
do. 2 M.	—	141¾ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151½ bz
do. do. 2 M.	—	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79½ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	95½ B
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	109⅛ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	91½ G

Auf die hiesige Börse brachte heute die Depesche aus Turin einen Eindruck hervor, wie kein Ereigniß seit der 1857er Krisis. Es entstand ein allgemeiner Verkaufsaudrang. Erst gegen die Mitte der Börse trat einige Besonnenheit ein, die eine Besserung des Kursstandes zur Folge hatte.

Breslau, 11. Januar. Die Börse eröffnete in sehr matter Haltung, befestigte sich jedoch und schloß bei überwiegender Kauflust zu den notirten Kursen sehr fest.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 103½ Br. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 107—108 bez. Schlesischer Bankverein 80¾—81¼ bez. u. Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 90 Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 85¾ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 129¼ Br. dito Lit. B. 120¼ Br. dito Prioritäts-Oblig. 85¾ Br. dito Prior.-Oblig. 94 Br. dito Prior.-Oblig. 76½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 50¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 51⅜ Br. dito Stamm- dito —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Montag, 10. Jan., Mittags 1 Uhr. Konsols 96.

London, Montag, 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Konsols 95⅞. 1proz. Spanier 30⅜. Mexikaner 20. Sardinier 87¼. 5proz. Russen 113. 4½proz. Russen 99½. — Der Dampfer „Arabia" ist von Newyork eingetroffen.

Paris, Montag, 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Die 3% eröffnete zu 70, 80, sank auf 70, 65, und stieg auf 70, 85. Man erwartete mit großer Spannung die piemontesische Thronrede. Als diese bekannt geworden war, sank die 3% auf 70, 05 und schloß sehr matt aber bei lebhaften Umsätzen zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 96 eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 70, 10. 4½% Rente 96, 50. Credit mobilier-Aktien 810. 3% Spanier 42. 1% Spanier —. Silberanleihe 89½. Oestr. Staats-Eisenbahn-Akt. 585. Lomb. Eisenb. Akt. 530. Franz-Josephsbahn 507.

Amsterdam, Montag, 10. Januar, Nachmittags 4 Uhr.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 75 5/16. 5proz. Metalliques Lt. B. 83⅞. 5proz. Metalliques 74 1/16. 2½proz. Metalliques 37 13/16. 1proz. Spanier —. 3proz. Spanier 41 11/16. 5proz. Russen Stieglitz 98⅞. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 101 15/16. Mexikaner 19⅝. Londoner Wechsel, kurz —. Wiener Wechsel, kurz 112¼. Hamburger Wechsel, kurz 35¼. Petersburger Wechsel —. Holländische Integrale 64 11/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.